

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Bezugspreis für die Zeit vom 1. April bis 22. April 1928: 1,10; Selbstabholer 1,00; mit Beilage „Die Industrie“, 10 Pf. mehr. Anzeigenpreis: für 1 Zeile 10 Pf. in 25 Zeilen 2,50 und 12 Pf. im Restmeteil 50 und 60 Pf. Angebote von anderen Zeitungen und Vermittlern werden nicht befolgt. Bei Abnahme von Anzeigen wird der Anzeigengeldbetrag durch Abzug der Kontostunden und der dem Anzeigengeldbetrag dienlichen, für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unentgeltlich geschickte Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluss der Anzeigenannahme 2 Uhr nachmittags. — Unfall-Unterstützung bei tödlichem Unfall laut besonderen Bedingungen.

Geschäftsführer: Dr. jur. Fritz Kertling. Verantwortlich für die Politik: Rudolf Fock; für Rechtliches und Verwaltungliches: Adolf Weidmann; für den Handel: Fritz Schmidt; für den Sport: Fritz Glau; für den Restlichen Teil: Max Kegel; für den Anzeigenteil: Willi Kög. Erscheinungen der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vormittags. Druck und Verlag: Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Kuppenheimer- und Dierichs, sämtlich in Bochum. — Für unentgeltliche Einlieferungen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Zutritt zum Lokal nur, wenn Rückporto beiliegt. Redaktion und Geschäftsstelle: Allee 8. Fernsprech-Anschlüsse 47, 48 und 470. — Postfachkonto Dortmund 1760.

Deutscher Industrie- und Handelstag.

Ein Appell Dr. Stresemanns zur Mitarbeit am wirtschaftlichen Verständigungswerke. — Niederlage des Reichsernährungsministers im Reichsrat.

Dr. Stresemann über die deutsche Wirtschaftspolitik.

Berlin, 18. April.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag trat heute vormittag im Sitzungssaal des Reichstages zu seiner 48. Vollversammlung zusammen. Die Reichsregierung und die Regierungen zahlreicher Länder hatten Vertreter zu der Tagung entsandt. Präsident v. Mendelssohn eröffnete die Vollversammlung mit Begrüßungsworten an die Vertreter der Regierungen, wobei er betonte, daß der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius leider nicht anwesend habe sein können. Als Wirtschaftsminister könnten aber auch die Finanzminister des Reiches und der Länder gelten, die gewissermaßen stumme Teilhaber der Wirtschaft seien. Nur sollten sie nach der Art der stillen Teilhaber nicht mehr aus dem Geschäft ziehen wollen, als ohne Gefährdung seines Bestandes und seiner Ergiebigkeit herausgenommen werden könne. Der Industrie- und Handelstag sei keineswegs der Meinung, daß die Wirtschaft den Staat beherrschen solle, aber andererseits sei es eine Forderung der jetzigen Verhältnisse, daß die objektiven Erfordernisse der deutschen Volkswirtschaft jehem, der zur Staatsführung gehöre, heute mehr denn je voranstehen müßten. Auch für die Wirtschaft gelte die Aufschrift des Reichstages: „Dem deutschen Volke!“

Die Rede des Reichsaußenministers.

Den Reigen der Begrüßungsansprachen eröffnete Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der die starken Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaftspolitik und Außenpolitik betonte. Er sagte u. a.:

„Die haben die Erinnerung wachgerufen an die Ausdehnung des Industrie- und Handelsgebietes vom August 1923. Damals sprach ich davon, daß wir im deutschen Volke doch die Kämpfe um die Staatsform zurückstellen sollten angesichts der aktuellen Wirtschaftsnöte. Wir scheitern, daß diese Mahnung auch heute noch ihre Bedeutung nicht verloren hat. Wir sind noch weit entfernt davon, daß wir die Wunden der Kriegs- und Nachkriegszeit überwunden hätten. Während andere Erdteile ihre Wirtschaft um 30 bis 40 Prozent über die Vorkriegszeit gesteigert haben, hat Europa noch nicht einmal den Stand von 1913 erreicht. Das sollte wie ein Alarmruf wirken auf die europäischen Länder zur wirtschaftlichen Verständigung und Zusammenarbeit.“ (Beifall.)

Der Präsident erwähnte die Freigabe deutschen Eigentums in Nordamerika. So stark ich die materielle Bedeutung dieser Maßnahme empfinde, höher erscheint mir für die Zukunft der Völker die grundsätzliche Bedeutung. (Beifall.) Es geht nicht an, daß, wenn die Staaten kämpfen, die Bürger leiden. Das war ein Verstoß gegen die ungeschriebenen Gesetze der Fairness im Weltkampf der Völker. Der Streit der Staaten darf nicht den einzelnen Bürger treffen. Daß sich jetzt das größte Volk der Erde von solchen Kriegsversehrungen losläßt, darin liegt der erfreuliche Beweis dafür, daß die Weltinnung wiederkehrt, daß wir die Welt nicht aufbauen können, wenn wir von solchen Grundrissen nicht ein für allemal abrücken in allen zivilisierten Völkern. (Lebhafter Beifall.)

Wir leiden unter den Reparationslasten, die Verkehr und Industrie hemmen. Wenn wir einen Aufbau der deutschen Wirtschaft wollen, dann muß die Wirtschaft in der Lage sein, wieder von ihren eigenen Überflüssen etwas hineinzuführen in die Unternehmen. Das ist auch die beste Steuer- und Sozialpolitik. Dreiviertel unserer gesamten Ausfuhr geht nach Europa. Schon daraus ergibt sich die Gemeinsamkeit des Interesses aller europäischen Völker an einem Wiederaufbau der europäischen Gesamtwirtschaft.“

Bei der Besprechung der Handelsverträge

sagte der Minister: „Der Vertrag mit Rußland ist ein Modellvertrag mit einem Lande, mit dem der Abschluß von Handelsverträgen eigentlich unmöglich erschien. Die wirtschaftlichen Verbände kritisieren zunächst einmal die Regierung, wenn es ihr nicht gelingt, bei den Handelsverträgen alle Wünsche zu erfüllen. Ich würde es aber außerordentlich bedauern, wenn man diese Meinungsverschiedenheiten auf die Gegenseite bringen wollte: Hier Inlandsmarkt, dort Exportmarkt.“

Man kann sehr wohl die Frage aufwerfen, ob nicht in unserem Volke bei seinem Konsum eine Vorliebe für ausländische Produkte besteht, die bei keinem anderen Volke so ausgebildet und bei keinem so wenig berechtigt ist, wie bei uns. Wir müssen uns einmal klar werden, daß wir so nicht weiterleben können. Aber andererseits ist das eine Klarheit, daß die Handelsvertragspolitik nur auf dem Prinzip des Do ut des aufgebaut sein kann. (Beifall.)

Schon die Tatsache, daß wir eines Tages aus dem Davesabkommen eine feste Endsumme ohne Uebertragung allein aus unserer Ausfuhr zu verzeichnen haben, nötigt uns zur Export-

wirtschaft. Alle Parteien sind der Landwirtschaft in ihrer Not entgegengekommen. Wir müssen aber andererseits auch von der Landwirtschaft Verständnis dafür verlangen, daß wir mehr als in der Vorkriegszeit zum Export gezwungen sind.

Darum ist für Deutschland der Gedanke einer wirtschaftlichen Autarkie eine Unmöglichkeit. Der notwendige Schutz des Inlandsmarktes muß immer in Zusammenhang stehen mit der Erhaltung unserer Exportmöglichkeit. Wir können nur eine Wirtschaftspolitik treiben, wie sie in unseren Handelsverträgen niedergelegt ist.

Netzt handelt es sich nur um provisorische Verträge, die endgültigen werden wir zu Beginn des nächsten Jahres abschließen können, nach der Revision unseres Zolltarifgesetzes.

Diese Revision soll nicht in einer Erhöhung der Zölle bestehen, sondern in einer Modernisierung des Schemas. Wir hoffen, daß uns dann schon das Einheitszollschema vorliegt, das die Weltwirtschaftskonferenz empfohlen hat und das jetzt im Völkerbund ausgearbeitet wird. Wir dürfen nicht in Fehler der Vorkriegszeit zurückverfallen, daß wir die psychologische Wirkung solcher internationalen Abmachungen wie der Weltwirtschaftskonferenz unterschätzen.

Trotz aller Hemmnisse, die uns entgegenstehen, müssen wir mit Vertrauen und einem gewissen Optimismus das Verständigungswerk fortsetzen, das uns zur internationalen Verständigung führen soll. Eine kleine Optimismus hätte sich Deutschland nach dem beispiellosen Zusammenbruch der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht wieder aufzurichten können. Schließlich muß man zunächst an seine Zukunft glauben, um sie erreichen zu können. Ein bewußtes internationales Zusammenwirken ist die beste nationale Arbeit zur Wiederherstellung des Einflusses, den wir einst in der Weltwirtschaft hatten und den wir hoffen, wieder zu erreichen. Die größte Schwierigkeit bietet uns die Tendenz vieler Staaten, die im Kriege künstlich aufgerichtete nationale Industrie durch hohe Zölle zu schützen. Wenn Deutschland aus dem Ertrage seiner vermehrten Arbeit die schwere Reparationslast abtragen soll, dann darf man nicht in anderen Ländern eine Wirtschaftspolitik führen, die uns durch Zollerhöhungen der Möglichkeit beraubt, die Produkte dieser vermehrten Arbeit abzusetzen. Wir erstreben auf dieser Grundlage eine Verständigung, damit zunächst die bedrängte europäische Wirtschaft wieder gefunden kann. Wir fordern Sie alle zur Mitarbeit an diesem Verständigungswerk auf, um eine Lösung zu erreichen, die uns durch Opfer zur Freiheit bringt und uns die Möglichkeit gibt, wenn auch nach Uebernahme großer Lasten, unsere lebende Generation einer besseren Zeit zuführen für die Generation, die nach uns kommt.“ (Lebhafter Beifall.)

Präsident v. Mendelssohn sagte, der starke Beifall beweise den tiefen Eindruck, den die hochbedeutenden Ausführungen des Ministers gemacht hätten. Er sprach diesem den herzlichsten Dank dafür aus. (Wiederholtes lebhaftes Handklopfen.)

Die Lage der deutschen gewerblichen Wirtschaft.

Das Hauptreferat hielt Generaldirektor Erich Tagart (Neunkirchen) über das Thema: „Die Lage der deutschen gewerblichen Wirtschaft.“ Er führte einleitend aus, daß in Deutschland nicht nach amerikanischem Muster der Binnenmarkt einfach durch ständige Erhöhung der Löhne gestärkt werden könne. Die Hebung der inländischen Kaufkraft sei vielmehr nur im Rahmen der weltwirtschaftlichen Verpflichtung Deutschlands möglich. In seiner jetzigen Lage sei Deutschland auf den Export angewiesen, und darum könne es auch nicht ohne Export auskommen. Infolge der übermäßigen Steigerung der Steuern und sozialen Lasten, der Tarife sowie infolge der Daves-Belastung und der hohen Zinsen für Leihkapital seien die Gewinnmöglichkeiten in der Industrie stark zusammengedrückt. Die Schwierigkeiten der deutschen Industrie würden durch die Unmöglichkeit der deutschen Wirtschaftspolitik verstärkt. Reichsarbeitsminister, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident widersprachen sich oft in ihren Maßnahmen zum Schutze der Wirtschaft. Große Anerkennung sollte der Redner der Außenpolitik. Ohne eine konsequente Durchführung der Verständigungspolitik sei der Wiederaufbau der Wirtschaft nicht möglich. Der Redner betonte zum Schluss die Notwendigkeit, der deutschen Qualitätsarbeit auf dem Weltmarkt festeren Geltung zu verschaffen. Er gab seinem Glauben Ausdruck, daß die deutsche Industrie den ihr gestellten Aufgaben trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten gerecht werden werde.

Der Sturmflug der „Bremen“.

Neuyork, 18. April.

Die „Canadian Press“ erhielt von der Regierungskommunikation in Point Amour in Ergänzung früherer Schilderungen des Fluges der „Bremen“ weitere Mitteilungen des Reichsherrn v. Hünefeld. Danach stieg die „Bremen“ 2000 Fuß hoch, um die schweren Nebel vor der Neufundlandküste zu überwinden. Als dieser Versuch sich als unmöglich herausstellte, flog die „Bremen“ wieder bis auf 50 Fuß über dem Meerespiegel hinab, wo ihr aber durch die Sturzwellen neue Gefahren drohten. Als die Flieger abermals hochstiegen, bemerkten sie eine wilde Waldgegend, dann einen Fluß und hierauf einen sehr hohen Berg, bei dessen Ueberfliegen sie den Leuchtturm von Greenly Island entdeckten. Die Morgenblätter bringen Abbildungen der steilen, hohen Felsenküste von Greenly Island und weisen auf die Gefahr hin, die der „Bremen“ bei nur etwas niedrigerem Fluge drohte, nämlich in die durch Nebel verdeckten Felsen hineinzufallen. Während der vier Stunden, als die Belandung versagte, die Reichsherr v. Hünefeld vergeblich auszubessern versuchte, wich die „Bremen“ von ihrem Kurse 400 Meilen nordwärts ab, wie sich beim plötzlichen Auslenken der elektrischen Belandung heraus-

stellte. Bei Tagesanbruch gelang es der „Bremen“, wieder den Westkurs einzunehmen, dafür aber wuchs der Sturm zum Orkan an, so daß Hauptmann Köhl und Hünefeld nur mit äußerster Anstrengung ein Heruntergehen der „Bremen“ in die See verhindern konnten. Schließlich entdeckten die Flieger flaches Land, das unter einer starken Eis- und Schneedecke lag. Zeichen von irgendwelchen Bewohnern konnten sie nicht bemerken. So trafen sie schließlich an der Straße von Belle Isle ein und entschlossen sich, dem Festlande zuzusteuern. Da das Benzin zur Neige ging, hielten sie Ausschau nach dem besten Landungsplatz. Greenly Island verwechselten sie zunächst mit einem Schiff. Diesen Fehler hatten sie jedoch sehr bald erkannt. Bei der Landung, die im Schneesturm vor sich ging, durchschlug das Flugzeug die Eisküste, wodurch das Schwanzende und der Propeller beschädigt wurden. Bei der Landung wurden Baron v. Hünefeld an der rechten Hand und Hünefeld an der linken Hand verletzt. Als den Fliegern eine Unterfunktion auf einer 15 Meilen vom dem Landungsplatz entfernten Mission angeboten wurde, erklärte Hünefeld: „Ich verlasse mich nicht auf mich.“ Die Gesamtflugdauer der „Bremen“ betrug 30½ Stunden.

Ein Glückwunsch des österreichischen Nationalrates.

Wien, 18. April.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Nationalrates richtete der Präsident Miklas an das Haus folgende Ansprache:

„Seit einigen Tagen hält die wagemutige Tat des deutschen Fliegers Hermann Köhl und seiner Begleiter, die auf deutschem Flugzeug als erste den Atlantik von Osten nach Westen überquerten, die Welt in Atem. Als deutsche Österreicher beglückwünschen wir von Herzen das deutsche Volk im Reiche zum glücklichen Gelingen dieser Tat, die in der Geschichte des Transatlantikfluges einen Meilenstein bedeutet, gleichzeitig der Opfer in Ehren gedankt, die andere Nationen für das gleiche Ziel gebracht haben. Der freudige Wiederhall aber, den das mutige Unternehmen der drei tapferen Flieger in der ganzen Welt gefunden hat, schlingt ein Band um alle Völker und ist ein erhebender Beweis für die Solidarität der zivilisierten Nationen im Weltbewusstsein und die Dienstbarhaftigkeit der Elemente und die Stärkung des Solidaritätsgedankens der Menschheit überhaupt.“

Die Ansprache des Präsidenten wurde auf allen Banken des Hauses mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Dr. v. Siemens über die Tarifierhöhung der Reichsbahn.

Sodann ergriß das Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn, Dr. v. Siemens, das Wort zu einem Vortrage über: „Wirtschaftsfragen der Reichsbahn.“ Er teilte darin mit, daß in den nächsten Tagen der begründete Antrag auf Tarifierhöhung an die Reichsregierung gestellt werde. Eisenbahnangelegenheiten dürfe man nicht mit dem normalen Maßstab des Wirtschaftlers messen.

Die Kosten für die Beseitigung der Kriegsschäden schätzte der Redner auf etwa eine Milliarde. 100 Millionen brauche man in den nächsten Jahren ferner zur Beseitigung anderer technischer Rückstände. Ein Teil der Arbeiten dürfte mit Neukapital gedeckt werden. Für 1928 und für 1929 sei eine Kapitalaufnahme von je 400 Millionen vorgesehen. Der Voranschlag schloße mit einer Unterbilanz in der Betriebsrechnung von 350 Millionen ab. Die Verabfolgung habe aber nur eine Tarifierhöhung von 250 Millionen vorgezogen. Das bedeute für die Wirtschaft nur dieselbe Belastung, als wenn die Arbeiterlöhne um je einen Pfennig die Stunde erhöht würden.

Der Redner schloß mit der Versicherung, daß die Politik der Reichsbahn dem deutschen Einfluss nicht entgegenstehe, solange sie die ihr im Gesetz vorgeschriebenen finanziellen Lasten erfüllen könne.

Reichsminister a. D. Dr. Hermes

sprach über „Stellung und Aufgaben der Landwirtschaft in der deutschen Wirtschaft.“ Er führte u. a. aus: „Die Vor- und Nachkriegszeit hat den Völkern die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft deutlich genug vor Augen geführt. Der deutschen Landwirtschaft ist es gelungen, trotz der schnellen Zunahme der Bevölkerung, ihre Produktion in dem gleichen Umfange zu steigern. Um so unerfreulicher sieht es auf der wirtschaftlichen Seite der landwirtschaftlichen Betriebe aus. Von den 2500 unterworfenen Betrieben waren im Jahre 1924/25 51 Prozent Verlustbetriebe, im Jahre 1925/26 41 Prozent. Das

Köhl und Hünefeld verlassen Greenly Island nur mit der „Bremen“.

Neuyork, 18. April.

Oberbürgermeister Walker erhielt heute folgendes Telegramm von Hünefeld:

„Hoffen in einigen Tagen mit der „Bremen“ auf Michelfeld landen zu können.“

Zwischen werden die Empfangsvorbereitungen in Neuyork fortgesetzt. Die City-Hall und die Madison Square sind für die Aufnahme von Tausenden vorgedacht. Eine Flugtafel liegt in Michelfeld zum Abflug bereit.

Ein zweites kanadisches Flugzeug in Greenly Island.

Neuyork, 18. April.

Ein zweites kanadisches Flugzeug, das von dem Piloten Bacon gesteuert wurde, hat heute Greenly Island erreicht. An Bord des Flugzeuges befand sich auch ein Berichterstatter des „Canadian Press“.

Bild wird vervollständigt durch die Ziffern der Verchulung, die 1926 8906 bis 906 Millionen betrug. Auf dem Gebiete der Handels- und Zollpolitik hat die Landwirtschaft über eine mangelnde Berücksichtigung ihrer Interessen geklagt.“

So sehr sich der Redner für die berechtigten Wünsche für Zollschutz der deutschen Landwirtschaft einsetzte, so sehr betonte er, daß man stets die deutsche Wirtschaft als Ganzes betrachten müsse. (Lebhafter Beifall.)

Im Namen des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe richtete dann Staatssekretär Dr. v. Seefeld herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung.

Ueber „Deutsche Wirtschaftspolitik“.

referierte das erste geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages, Reichswirtschaftsminister a. D. Hamm. Der Redner wies zunächst den Vorwurf zurück, daß die „Wirtschaft“ einer mamonistischen Auffassung huldige. Der deutsche wirtschaftliche Aufbau könne nur auf dem Boden der Privatwirtschaftsordnung erfolgen. Deshalb muß sich die Staatsgewalt von allen nicht zwingend veranlassenden Eingriffen in sie fernhalten. Auch von den Eingriffen in jene Vorgänge, die im Zuge einer kollektiven Umorganisation der Wirtschaft lägen. (Lebhafter Beifall.) Die Entlastung der deutschen Wirtschaftspolitik leide unter den öffentlichen Lasten. Daraus sei der Ruf nach Steuerabbau und Verwaltungsreform entstanden. Der Redner forderte Einheitlichkeit der Gesetzgebung und der politischen Entscheidung in allen großen Fragen beim Reiche. Die Verwaltungsreform, die eine neue Verfassung vermeiden müsse, sei aufzubauen auf der Selbstverwaltung. Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden müsse beschränkt werden. Weiter forderte der Vortragende ein Anordnungsrecht der Wirtschaft in Steuerfragen auch im Reiche. Die Länder müßten wieder die Steuerhoheit bekommen. Weiter verlangte der Redner baldige Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes und Senkung überhöhter Einkommensteuern. Die Sozialversicherung solle man rationali-

Rotolin-Pl

Hart vom Grund auf ausrasteren od. der neuen Malcuto-Pa-
Basterapparate in Zahlung genommen.

Am Abend fand ein Ball an Bord statt. Im großen Musiksalon wogten die Paare. Auch Bettina un-

g. Ueber diesen Grundgedanken hielt Oberstleutnant a. D. Willus, Obervermessungsrat des Bundesamtes Wien, auf Einladung der Sektion noch um des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in der Aula der Goethe-Universität am Mittwochabend einen Lichtbilder-Vortrag, der sehr gut besucht war. Eingangs begrüßte der Redner die anwesenden Herren, die große Zuhörermenge, die die Aula fastmässig füllte. Er gebrauchte in seinem Worte der Reiden der Deutsch-Österröler, die unter den Heßlern des Faschismus ständen. Goffentlich werde die Zeit bald kommen, da eine Wandlung zum Besseren eintrete. — Oberstleutnant a. D. Karl Willus ergriß darauf das Wort zu seinem Vortrag, der in klarem Aufbau darlegte, daß die Tatsache und die Form der Ausrottung des Deutschtums in Südtirol sich keineswegs mit den Begriffen von Kultur und Zivilisation vereinbaren lassen. Krasses Mittelalter sei es, das sich unter der Herrschaft des Faschismus ausbreite. Als nach Kriegsende Deutsch-Südtirol Italien angegliedert wurde, seien die Einwohnern guten Willens gewesen, italienische Staatsbürger zu werden. Die brutalen Maßnahmen der Faschisten aber hätten das Gegenteil ausgeübt. Freilich, wenn man nach Deutsch-Südtirol komme, so gewinne man den Eindruck, sich in absolut italienischen Gebieten zu befinden. Alle Schilder, alle Zeitungen, selbst die Namen seien italienisch, die Bevölkerung sei eingeschüchtert, ängstlich und verschlossen und von der steten Furcht, belästigt zu werden, beherrscht. Wenn man aber das Vertrauen gewonnen habe, dann äußern sich aus tiefster gequälten Herzen in erschütternder Weise die furchtbare, schwere Not, unter der die Bevölkerung leidet. Der Redner widerlegte im weiteren Verlauf des Vortrages Mussolinis Angriffsansicht, nach dem Italien ein historisches und genealogisches Anrecht auf Deutsch-Südtirol habe. Seit mehr als tausend Jahren sei dieses Land ein urdeutsches gewesen. Aufs Nachdrücklichste müßten die Geschichtsfälschungen der italienischen Regierung zurückgewiesen werden. Das einzige Recht, das Italien an Deutsch-Südtirol habe, sei das Faustrecht. Nach einer gewissen Zeit der Entwicklung aber werde und müsse auch dort eine grundlegende Wandlung eintreten, zumal die Südtiroler, wie sie immer wieder fest versichern, durch eine ganze Reihe von Generationen Deutsche bleiben werden. Moralisch und wirtschaftlich müsse sie beheld das ganze deutsche Volk unterstützen. Besonders bedürfe das schöne Land der wirtschaftlichen Hilfe dadurch, daß die Deutschen dort beizutragen an sich selbst den besten Teil zu nehmen. Eine Reihe nach Deutsch-Südtirol sei wirklich lobnend. Inhab von ungefähr hundert Vorträgen die begeisterte Zuhörerhaft in die landschaftliche Schönheit Deutsch-Südtirols. Reicher Beifall lohnte die Darbietung, die nachhaltige Wirkung gewiß sein kann.

4 Von den beiden Arten der Kinder - Erholungs-
fürsorge, der Entsendung in auswärtige Heime, und
der örtlichen Erholungsfürsorge ist die letztere die
weitest auszuführende. Sie kann die große Masse
von Kindern, die einer Erholungskur dringend bedür-
fen, versorgen. Für bestimmte Gruppen von Kindern,
z. B. Kleinkinder, zurückgestellte Schulanfänger, schwer
erziehbar Kinder, ist sie überhaupt die beste Form
der Fürsorge. Gegenüber der Entsendung hat sie noch
weitere Vorteile: Sie gibt die Gewissheit ärztlicher
und pädagogischer Aufsicht und die Möglichkeit inten-
siver Erziehung des einzelnen Kindes. Seelische
Störungen, besonders Heimweh, werden durch den
bleibenden Zusammenhang mit der Familie vermei-
den. Durch geeignete Belehrung der Eltern über ge-
sunde Lebensweise im Zusammenhang mit der Kur
wird der Dauererfolg der Kuren gesichert. Schließ-
lich ist die örtliche Erholungsfürsorge billiger, da die
Transportkosten fortfallen und die Pflegegelder nie-
driger sind.

Selbstverständlich bedürfen gewisse Gruppen von
kranken Kindern, z. B. tuberkulöse oder heftigkranke
Kinder, der Entsendung, und zwar in Heilanstalten.
Aber von diesen Kindern soll hier nicht die Rede sein.
Die wichtigsten Einrichtungen der örtlichen Er-
holungsfürsorge sind das Licht- und Luftbad, die Wald-
schule und das örtliche Erholungsheim.
Grundsätzlich ist das Licht- und Luftbad als Gan-
ztagesbetrieb einzurichten. Wo besonders schwächliche
und gefährdete Kinder abends nicht wieder in un-
günstige häusliche Verhältnisse gebracht werden sollen,
ist der Ganztagesbetrieb tunlichst in einen Tag- und
Nachtbetrieb zu erweitern. Die Einrichtungen kön-

* **Muttertag am 6. Mai.** Wie alljährlich findet an zweiten Maihaggen in ganz Deutschland und auch in England der Muttertag statt. In Deutschland wird der Muttertag am 6. Mai gefeiert. Deutschland will an diesem Tage seine Mütter besonders ehren. Die Mutter als Mittelpunkt der Familie ist die Stätte, in der neue bessere Zukunftsaat aufgehen muß. Der Segen einer getreuen guten Mutter wirkt durch Geschlechter hindurch fort. Wie kaum ein anderes Fest ist der Muttertag geeignet, dem Gedanken der Familie und der Mutterchaft in breitesten Kreisen unseres Volkes wieder Geltung zu verschaffen. Der Muttertag soll die Mütter ehren und beglücken, er soll der Frau das Bewußtsein ihrer mütterlichen Verantwortung geben und die Aufmerksamkeit von Volk und Staat auf Mutter und Kind und die Bedeutung der Familie lenken. Der Reichsbund der Kinderreichen — Ortsgruppe Bochum — hat es sich zur ganz besonderen Aufgabe gemacht, den Muttertag festlich zu begehen. Damit der Unterstützung und des wohlmeinenden Entgegenkommens der Stabtermalung ist es dem Bund ermöglicht worden, seine Mütter besonders zu ehren. Es findet am Sonntag, 6. Mai, eine Generalversammlung am Stabtermal statt. Eine weitere Ehrung wird den Müttern mit geht, und mehr Kindern durch Ueberreichung einer Brosche zuteil, auch wird an bedürftige Mütter eine besondere Ehrengabe überwiehen. Der Bund richtet an die Kaufmannschaft die herzliche Bitte, durch sinnvolle Schaufensterdekorationen auf den Muttertag Bezug nehmen zu wollen.

*) **Gemeinnützige Bautätigkeit.** Die Gemeinnützige Spar- und Baugenossenschaft „Kettelhäuser“ e. G. m. b. H. an Bockum, Geschäftsstelle Oststraße 116; Auf 3635, hat an der Welschstraße mit dem Bau von 24 Wohnungen begonnen. Im Anschluß daran sollen weitere 64 Wohnungen dort gebaut werden.

* **Quittungskartennachschau.** Die Quittungskartenrevision wird fortgesetzt: Bülow- und Farnstraße.

* Die Vergegerverfahren im Poschumer Bezirk. Auch im Poschumer Bezirk verschwinden allmählich die das Landgaststättbild verunstaltenden Gaden. Einige recht alte Gaden, so bei „Julius Philipp“ und „Friederich“ hat man mit Sträuchern bepflanzt. Die Steinhälfte der Fache „Präsident 2“ soll, wie schon voriges Jahr im Stadtparlament mitgeteilt wurde, ebenfalls verschwinden und es soll dann dort eine schöne Grünanlage entstehen. Mit dem Abtragen der Gaden der Konstantin-Schächte an der Galtitzer Straße (Schacht 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100) in die Höhe und in die Breite, der „General“, „Friedrich“, „Engelsburg“, „Prinz Regent“, „Julius Philipp“, „Carl Friedrich Erbfolken“ und „Engelsburg“ hat man auch schon begonnen. Die Gade der Fache „General“ an der Gadenstraße in Weimar und die noch teilweise vorhandenen Gaden der ehemaligen Fache „Marianne“ in Eppendorf sollen ebenfalls verschwinden. Es wird aber noch lange Jahre dauern, ehe die Steinhäufeln ganz abgetragen und an ihre Stelle Wohnviertel und Schmuckplätze erstanden sind.

× **Tagung der preussischen Grubenrichterkommission.** Die preussische Grubenrichterkommission (Hauptkommission) hat am 13. d. Mts. im Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin die 9. Sitzung unter dem Vorsitz des Leiters des Grubenrichtersamts abgehalten. Wie der amtliche preussische Pressebericht mitteilt, nahm die Kommission davon Kenntnis, daß auf Grund ihres in der letzten Sitzung gefaßten Beschlusses zwei Kommissionen in den ausländischen Steinkohlenbergbau zum Studium der Stein- und Kohlenstillfrage entsandt werden sollen. Die eine Kommission wird Großbritannien, die andere Belgien und Frankreich bereisen. Jede Kommission wird aus vier Mitgliedern und zwar je einem Vertreter des Ministeriums (Grubenrichtersamts), der Oberbergämter, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer bestehen. Die Reise nach Großbritannien wird Ende April beginnen. Darauf erörterte die Kommission den Stand der Unfälle im preussischen Bergbau im Jahre 1927, sowie die größten Unfälle der letzten Zeit, nämlich: das Seilfahrtsunglück auf Zeche Ewald-Vorstehung, die Explosion in der Braunkohlenbreitelfabrik Sierbus, den Einsturz der Abraumförderbrücke auf der Friedländergrube und den Kohlenfäureausbruch auf der Wenzelsgrube.

★ Die Befahungsgesährdigen mellen sich! Im Restaurant Selseneller in Essen fand am Dienstag eine hart besuchte Versammlung der Befahungsgesährdigen statt. Nach eingehender Aussprache wurde der Verein der Rhein-Ruhr-Gesährdigen "gegründet und die vom vorläufigen Vorstand ausgearbeiteten Satzungen mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Der Sitz des Vereins ist Essen. Ferner wurde beschlossen, in allen größeren Städten des Befahungs- und früher befestigten Gebietes Zweigvereine zu gründen, die zu einem Verband zusammengeschlossen werden sollen. Die nächste Versammlung findet am 2. Mai, abends 8 Uhr, wieder im Selseneller zu Essen statt.

* **Jahresversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft.** In diesem Jahre hat die Rheinisch-Westfälische Gefängnis-Gesellschaft ihre Jahresversammlung am 8. Mai in der Städtischen Tonhalle, in Düsseldorf, Morgens 10 Uhr findet die 99. Mitglieder-Versammlung statt, in der nach Berichterstattungen Professor Dr. Tschöke (Münster) über „Die Tugendberufung als Vorstufe des Verbrechens (Ursachen und Bekämpfung)“ sprechen wird. Am gleichen Nachmittage finden in verschiedenen Sälen Tagungen der Anstaltsgeistlichen, Lehrer und Direktoren statt, in denen Vorträge gehalten werden. Das

nen schon mit bescheidenen Mitteln geschaffen werden. In jedem Fall muß die Möglichkeit geschaffen sein, die Kinder sowohl der Sonne auszuliegen als sie zu andern Zeiten im Schatten halten zu können. Gelegenheit zum Baden oder Brausen ist erwünscht. Selbstverständlich müssen die Einrichtungen allen Anforderungen hygienischer und pädagogischer Art entsprechen. Die Auswahl der Kinder erfolgt nur durch den Arzt. Der Betrieb der Einrichtung ist ebenfalls vom Arzt geregelt und ständig überwacht.

Der Bochumer örtlichen Kinder - Erholungsstätte stehen das städtische Kinderheim, die evangelische Anstalt Oberndorf, das katholische Wenzelsweisenhaus sowie Kinderhorte, Kinderergärten zur Verfügung. Seit dem 1. Oktober 1926 unterstehen alle Zweige der Jugend- und Kinder-Erholungsstätte dem städtischen Jugendamt, das die auf dem Gebiete dieser Fürsorge bestehenden und noch zu treffenden Einrichtungen leitet und eine zielbewußte Zusammenarbeit der städtischen Einrichtungen mit den privaten Fürsorgestellten herbeiführt.

Nach ist das Bedürfnis nach örtlichen Erholungs-
fürsorge - Einrichtungen nicht gedeckt. Eine gewisse
Zahl von Kindern, deren Bedürftigkeit nach örtlichen
Erholungsstätten durch die Beratungsstellen und schul-
ärztlichen Untersuchungen festgestellt werden, bleiben
noch unversorgt. Möchte man deshalb bald dazu
kommen, daß man allen diesen Kindern die örtliche
Erholungsfürsorge zuteil werden lassen kann. Wün-
schenswert wäre es, wenn man endlich das Jugend-
heim auf dem Hentzenberg errichten würde.

Thema der evangelischen wie katholischen Geistlichen lautet: „Welche neuen seelsorgerischen Anforderungen stellt die Justizreform an den Geistlichen?“

*** Vergewerterförderung in Preußen.** Für den Zugang Winterbrennstoffe zu den mittleren und höheren Schulen sind entsprechende Artikel 146 Absatz 3 des Reichsverfassung öffentliche Mittel, insbesondere zu Erziehungszwecken, bereitgestellt worden. Der Höchstbetrag, der für ein Stipendium gezahlt wird, ist auf 300 Mark festgelegt worden. Die Beihilfen können jedoch nur für ein Salzjahr und nur an Reichsinländer bewilligt werden, doch ist hierfür die Staatsangehörigkeit ohne Einfluß. Kriegserwaisen und Kinder von Kriegseingesetzten, sowie Schüler, die bereits in einer vorhergehenden Klasse eine Beihilfe erhalten haben, sind bei der Vergabe bevorzugt zu berücksichtigen. Für das kommende Winterhalbjahr wird voraussichtlich der gleiche Betrag zur Ueberweisung kommen. Anträge von Schülerinnen der Handels-, Haushaltungs- und Gewerbeschulen für Mädchen, sowie von Schülern der Textilschulen, die den Anforderungen entsprechen, sind nach erfolgter Prüfung dem Handelsminister zur Entscheidung vorzulegen.

* Die Einführung der Schuljungen in die Luftfahrt. Der Minister für Handel und Gewerbe sowie der Kultusminister haben in einem gemeinsamen Ertrag die Schulbehörden auf die Wichtigkeit, den Luftfahrtgehalt in die Schule einzuführen, hingewiesen. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, soll angestrebt werden, daß die Jugend Kenntnis von Wesen und Bedeutung der Luftfahrt erhält, daß sie ferner die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen und die Bedingungen für die Durchführung der Luftfahrt verstehen lernt, daß sie endlich durch praktische Versuche im Modellbau oder im Gleitflug eine eigene Anschauung vom Luftfahrzeug und der Wirkungsweise seiner einzelnen Teile sich erarbeitet. Ferner lassen sich mehrere Vereine die Förderung dieses Gedankens anlegen sein, so der Deutsche Luftfahrt-Verband durch Einrichtung von örtlichen freiwilligen Lehrgängen, der Verband deutscher Jugendfliegerhorste durch Einrichtung von besonderen Ferienlehrgängen verbunden mit Leibesübungen; der Reichsverband deutscher Lehrer zur Förderung des motorlosen Fluges durch Ausbildung von Lehrern im Gleit- und Segelflug. Vorbildliches hat auf diesem Gebiete bereits die städtische Versuchsschule in Gelsenkirchen geleistet.

* Bei ist vertraulicher Behandlung eines Bewertungsschreibens hat der Arbeitgeber den entstehenden Schaden zu ersetzen. Ein Angestellter hatte sich bei einer Firma bemöhrt und ausdrücklich gebeten, zunächst bei seinem Arbeitgeber keine Auskunft einzufordern, da er sich noch in ungeklärter Stellung befände. Entgegen diesem ausdrücklichem Wunsch ist durch ein Versehen doch eine Auskunft eingeholt worden. Hierauf wurde dem Angestellten von seinem bisherigen Arbeitgeber das Dienstverhältnis fristgemäß gekündigt und an seiner Stelle Ersatz eingestellt. Die auskunftseinholende Firma ist von dem geschädigten Angestellten auf Schadenersatz verklagt worden; das Arbeitsgericht München gab dieser Klage statt, da eine unerlaubte Handlung vorliege, die nach Paragraf 823 BGB. zum Schadenersatz verpflichte. (Arbeitsgericht München vom 14. Februar 1928, S. 112/28.

» Berufsaussichten des kaufmännischen Angestellten im Auslande. Bei der ungünstigen Lage des kaufmännischen Stellenmarktes ist es durchaus begründlich, daß viele Angestellte versuchen, eine Tätigkeit im Auslande zu finden. Leider sind aber auch in den fremden Ländern die Anstellungsverhältnisse vielfach recht schwierig. Eine große Vorstufe bei der Nachprüfung von Angebotenen offener Stellen im Auslande ist daher unbedingt angebracht. Sinter den oft mit großen Verprechungen angebotenen ausländischen Stellen verbirgt sich meistens ein „edler“ Zeitgenosse, dem es nur um die Einkreisung von „Auslagen“ ankommt. Er hat sie nie gehabt und läßt nach Erhalt des Geldes nichts wieder von sich hören. So wurde z. B. nach Milwaukee einer von vielen Deutschen bewohnten nordamerikanischen Großstadt, vor kurzem ausgerechnet in Deutschland ein junger deutscher Korrespondent, sowie eine Stenotypistin zu dem namhaften Monatsgehalt von 200 bzw. 150 Dollar gesucht und dabei noch angegeben, daß eine Kenntnis der fremden Sprache nicht erforderlich sei. Bei der auch in Nordamerika immer mehr zunehmenden Beschäftigungslosigkeit wäre jede Mark, die auf solches Angebot geopfert würde, aus dem Fenster geworfen. Wer sich vor Schäden bewahren will, wende sich an die gemeinnützigen Beratungsstellen für deutsche Auswanderer. Die Auslandsabteilung des GDA, Hamburg 89, ist eine vom Reichsauswanderungsamt anerkannte Beratungsstelle für Angestellte und hat jetzt eine ausführliche Aufklärungsschrift über „Berufsaussichten des kaufmännischen Angestellten im Auslande“ herausgegeben.

* Wann entfällt der Anspruch auf Leistungen einer Krankentafel? Wird jemand durch Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung Mitglied einer gesetzlichen Krankentafel, so hat er in dem gleichen Augenblick, wo er die Tätigkeit tatsächlich ausübt, Anspruch auf Leistungen der Krankentafel, der er angeschlossen ist. Dieser Anspruch besteht ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeitgeber seiner Meldepflicht nachgekommen ist oder nicht, denn die Klassenmitgliedschaft beginnt mit der Arbeitsaufnahme und nicht erst mit der Meldung. Eine Ausnahme von dieser Regel besteht nur dann, wenn der Arbeitnehmer bereits bei der Arbeitsaufnahme völlig arbeitsunfähig ist. Die Rechtsprechung spricht in dieser Beziehung von einem missglückten Arbeitsvertrag.

Gründung eines Bochumer Ortsvereins vollzogen.

Die vor einiger Zeit erfolgte Gründung einer Zentralfstelle für den Bau von Radfahrwegen war eine begrüßenswerte Tat. Wie sehr sie einem dringenden Bedürfnis entsprach, erhellt auch aus dem Wiberhall, den sie in allen Teilen des Reiches gefunden hat. Wie unseren Lesern aus verschiedenen Artikeln bekannt ist, erfolgte vor einigen Wochen auch die Gründung eines Verbandes für Radfahrwege in der Provinz Westfalen und im rheinisch-westfälischen Inbuhtriegebiet mit dem Sitz in Dortmund. Dank der Initiative einiger zielbewußter Männer, die sich seit langem mit dem Problem und den für unsere engere Heimat zur Lösung anstehenden Fragen befaßt haben. An ihrer Spitze Stadtrat Stroß (Dortmund), dem auch befanntlich der erste Sitz im Vorstand des genannten Verbandes übertragen wurde. Am gestrigen Mittwoch kam man auch am Platze mit der Gründung eines Bochumer Ortsvereins ein gut Stück näher zu dem für unsere engere Heimat zu erstrebenden Ziele.

Wenigt man sich die stets im Wachen begriffene Zahl der Radfahrer auf der einen und die Verkehrsbedingungen auf der anderen Seite, so befaßt es kaum noch weitestgehender Beweisführung, um die Notwendigkeit der größeren Verdrängung der Radfahrerwege in den Straßenbauprogrammen zu zeigen. Das Fahrrad als das Auto des kleinen Mannes, der mit ihm zur Arbeitsstätte fährt oder an Tagen verbienter Muße die landtäglich schönen Gegenden seiner engeren Heimat aufsucht. Um der breiter Öffentlichkeit die Wesirungen des Verbandes auch abends als Interessen in den kleinen Saal der Bürgergesellschaft einladen. Knappschafsobersekretär Hr. Krieb (H. V. Westfalia 1895), der tonnensgruß des Bochumer Vereins, der namentlich tonnensgruß des Bochumer Vereins, der namentlich Stadtrat Trohn (Stettin), Trung (von der Zentralstelle Berlin), Stadtbaurat Troth (Bochum), Verkehrsdirktor Luftmann (Hamburg) sowie Hauptmann Vohn von der Schutzpolizei galt. Krieb erläuterte die grundsätzlichen Fragen und gab dann das Wort Stadtrat Trohn, dem eifrigen Vertreter der westfälischen Radfahrerbelange. In seinen Ausführungen ging Har hervor, daß man seit Jahren der Körperkraft der Frage von Radfahrern wachsende Aufmerksamkeit schenkt und man wohl allmählich den Worten die Taten folgen lassen wird. Er drückte seine Freude über die Gründung des Bochumer Vereins aus und schloß mit einem Appell zur freudigen Mitarbeit. Trung (Berlin) ging zunächst auf die Gründung des Verbandes ein, dem sich von den radsportlichen Verbänden der Bund Deutscher Radfahrer, der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ und die Vereinigung Deutscher Radsportverbände angeschlossen habe, weiterhin u. a. der Reichsverband deutscher Radfahrer. Die Finanzierung geschieht durch die Fahrradindustrie. Welch schöne Aufgabe! Die Arbeit des Verbandes schon geschildert hat, bewies der Vortragsredner, daß in dem namentlich Magdeburgs vorbildliche Fährwege für den Bau von Radfahrwegen stark unterstützt wurde. Magdeburg, der Stadt mit außerordentlich geringer Verkehrsunfallziffern, betrug die Gesamtlänge aller städtischen und Vereinswege im Jahre 1927 schon etwa 810 Kilometer. Die technische Anordnung der Radfahrwege in der Stadt, in Anlagen und auf Landstraßen wurde treffend illustriert. Der Vortragende, dessen Anregungen hoffentlich entsprechenden Widerhall gefunden haben, fand dankbaren Beifall.

* Der Gefrierfleischpreis. Nach dem Preisbericht des Sachauschusses für Fleischverarbeitung, Berlin, beträgt der durchschnittliche Kleinhandelspreis (gewogener Durchschnitt aus dreizehn deutschen Großstädten) im Jahre 1928 1929 für ein Pfund Schweinefleisch 1,08 Mark (1,20 Mark), für frisches Rindfleisch 1,17 Mark (1,16 Mark), für Geflügelrindfleisch 1,17 (70 Pfg.). Der Gefrierfleischpreis lag also im Februar 1928 35 Prozent unter dem billigsten Durchschnittspreis für frisches Fleisch.

* **Verlehrsunkfälle.** Auf der Gde Dorfstener- und von der Medeftraße wurde ein dreizehner Söhne alter Schüler von einem Personenkraftwagen angefahren. Mit erheblichen Verletzungen am linken Unterschenkel wurde der Schüler in die elterliche Wohnung gebracht. — In der Gde Pieper- und Saffinger Straße wurde ein Leohnädchen von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde nach Hause gebracht.

★ **Warnung vor einem Schwinbler.** Im hiesigen Industriegebiet kreist sich ein Mann umher, der die Leiste einer Särge bei der Rheinischen Westfälischen Familienhilfs-Ges. Essen, ist. Er geht zu den Mitgliedern, gibt sich als Revisionsbeamter der Kaffe aus und verlangt Zahlungen für die Verhandlungsgebühren, Steuern uhm, wobei er erklärt, daß die Beiträge ermäßigt wurden und die Mitglieder von der Kaffe noch besondere Vergütungen und Renten erhielten. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, in den Orten Delfshagen, Aram, Worbed, Oberhausen, Osterfeld und Gelsenkirchen 30 bis 40 Familien um Beträge bis zu drei Mark zu schädigen. Vor dem Schwinbler sei hiermit eindringlich gewarnt. Sollte er auch hier auftreten, so wird gebeten, seine sofortige Festnahme durch den nächsten Polizeibeamten veranlassen zu wollen. Es wäre in ähnlichen Geschädigten wollen sich bei der Kriminaldirektion Bochum, Gattinger Straße 50/51, Zimmer 43, oder bei den drüßigen Kriminalnachrichten melden. Die Angaben können auch schriftlich gemacht werden.

**** Aus der Polizeimappe.** Zur Anzeige gelangte eine Person wegen Diebstahls, eine Person wegen Betruges, eine Person wegen Betruges und Unterschlagung und eine Person wegen Körperverletzung. — Festgenommen wurden zwei Personen, die einen Einbruchsdiebstahl vorgetauscht hatten, um von der Versicherungsgesellschaft einen größeren Betrag zu erlangen, und eine Person wegen Entweichens aus der Zucht.

•• **Alte Tageschronik.** Die Eisenbahnbrücke, die das Tal der Eisenbahnstraße zwischen dem Weimar-Bach und nördlich der Neßstraße im Zuge der Verbandsstraße Nr. 74 überquert, ist wegen der An der beiden Brückensümpfen haben heftige Erdschüttungen stattgefunden. — Auf der oberen Bahnhofstraße entstand ein Wasserrohrbruch. Durch sofortiges Absperrn wurden weitere Schäden verhindert. In der Ecke Eisenau- und Maltzferstraße wurde am Dienstag nachmittags ein Rohrbruch bemerkt. — Nachdem an der südlichen Maltzferstraße der Straße der erste Neubau in Angriff genommen worden ist, will ein Privatmann einen zweiten Wohngebäude errichten. Man rechnet auch mit dem Bau von Werkswohnungen.

Die Vereinsnachrichten finden unsere Leser auf Seite 10.

Bürger-Schützenverein „Blau-Weiß“, Bochum-Ehrenfeld.
Freitag, 20. 4., 20 Uhr, b. Wirt Jergang, Alleestr. 59,
Erg.-Abd. (Freibier). (In Nähe.) Gewehre vorh.

Panflavin-^{PASTILLEN}
zum Schutz gegen Grippe,
Halsentzündung, Erkältung.
(Panflavin-Pastillen: Acridinumchlorid)

Fr
Er
VE
Boch

Fr
E
V
lmar, 19.

Ihre V
 H
 HE
 Zt. Bochu
 F. 11. 2

Ihre V
Paul H
ochum, G

Gott d
llen, un
onnensch

In tiefen

Familie Za
rau Ww. G
Bochu

Jak

Um st
Die
Bochu
Laudorf, l

1. April, na
ahlensches

Das Mi
elung, Her
Fero

Wir halten
Bodum-
resbyter!
Kinchon



Unterhaltung Wissen Leben

Hofzeremoniell.

Eine Erinnerung aus alten Zeiten.

Von Louise Freistadt v. Reibnitz-Malhan.

In ihrer Hofchronik erzählt uns die frühere bayerische Hofdame Marie Frein von Reibnitz eine kleine Episode aus ihrer Hofzeit. Sie machte mit Freundinnen eine Bergpartie, die unter widrigsten Umständen vorstatten ging. Gewitter, Regentürme, aufgeweichte Wege, ein überfülltes Unterfunktionshaus, ein primitiver Schlafraum und schlechte Verpflegung hatten alle Geister herabgestimmt. Da sagte ihr unvermittelt eine alte Hofdame, die mit von der Partie war: „Marie, du mußt Hofdame werden; denn als einzige von uns hast du dich über nichts beklagt, alles ruhig hingenommen, hast nicht einmal den Humor verloren, das alles braucht man im Hofleben.“ Wir selbst sagten ein alter Hofmann, als ich Hofdame wurde: „Lernen Sie vor allem zu stehen und zu lächeln.“

In der Tat war das Hofzeremoniell aller deutschen Höfe vor dem Kriege so streng, daß große Energie und Selbstdisziplin dazu gehörten, es immer lächelnd zu beenden. Eine Entschädigung war freilich das künstlerische Bild, das jedes große Hofstett bot. Nicht nur Krönungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten, auch die jeden Winter abgehaltenen großen Hofbälle, Schleppeure und Galaopern gaben dem Auge unvergessliche, farbenprächtige Bilder. Wollt man von Wenzel hat Auschnitte davon mit seinem Meisterröhrchen bewahrt.

Vorbild aller deutschen Fürstenhöfe war das Hofzeremoniell des Berliner Hofes, der viele Jahrzehnte hindurch durch den Grafen August Eulenburg musterhaft geleitet wurde. Die Berliner Hofgesellschaften pflegten mit der großen Reibartzscur für Herren zu beginnen. Ihr folgte das am ersten Sonntag nach dem 18. Januar abgehaltene Ordensfest, die Militärcour der Offiziere und die sogenannte Schleppeure, bei der alle bei Hofe verkehrenden Damen, die Diplomaten und die einheimischen Herren vom Zivil ihre zwei tiefen Reverenzen vor dem Kaiserpaar zu machen pflegten. Es war gewissermaßen der Antrittsbefehl bei den Majestäten. Einige Tage später wurde Kaiser Geburtstag gefeiert. Die hohen Würdenträger von Staat und Reich dinert im Schloß. Nach Tisch ging es in die Galaoper, zu der auch die Damen der Hofgesellschaft befohlen waren. Der Rest der Saison brachte dann gewöhnlich ein Hofkonzert und zwei bis drei große Hofbälle. Auf dem letzten, der am Fastnachtsdienstag stattfand, gab es den berühmten Hohenzollernpunsch mit Berliner Rauten. Galakt. Schluß der offiziellen Saison.

Alle diese Feste beherrschte souverän das sogenannte Hofzeremoniell, dem Höflichkeit und andere Sterbliche gleichgültig unterworfen waren. Die Uniform der Herren vom Zivil war genau so bis ins Einzelne vorgeschrieben wie die Toiletten der Damen. So war die Länge der Courtschleppe, die im Gegensatz zu England, wo sie oben an der Schulter befestigt wird, am Berliner Hof von der Taille ab getragen wurde, auf 3/4 Meter normiert. Auch Tiefe und Form des Ausschnitts waren genau festgelegt. Der Ausschnitt mußte Hals und Brust unter den Schultern frei lassen, ein kleiner, kurzer Ärmel verdeckte den Oberarm. Niedrige oder herabhängende Ausschnitte, die für manche Damen vorteilhaft gewesen wären, waren nicht gestattet. Die letzte deutsche Kaiserin hielt sogar so streng auf die Beachtung dieser Vorschriften, daß sich nach jeder Hofgesellschaft die Oberhofmeisterin Gräfin Brodorski mit den Hofstaatdamen Gräfin Keller und Clara von Gersdorff, sowie den diensttunenden Zerkonienmeisterin und Kammerherren zusammenfanden, um festzustellen, wer nicht vorschriftsmäßig beaufschlagt war. Ein offizielles Schreiben der Oberhofmeisterin ging dann am nächsten Tage an die Betreffende ab und wies sie an, sich das nächste Mal bei Hofe vorschriftsmäßig anzuziehen.

Besonders stark war natürlich das Hofzeremoniell der großen Hofzeiten am Berliner Hof. Für sie pflegte ein ausführliches Reglement gedruckt und allen Gästen eingehändig zu werden. Höhepunkt dieser Hoflichkeiten war das Hofkonzert, bei dem die Höflichen Hofchargen hinter den Schülern der Höflichkeit standen, bis der erste Gang serviert war, und der sogenannte Fackeltanz, der freilich nichts anderes als eine Rundpantomime war, begann. Diese wirkte besonders feierlich, weil dabei die Schleppe der Neuvermählten von zwei Hofdamen getragen wurde und ihre Oberhofmeisterin, die Schleppe über dem Arm, einige Schritte zurück folgte. Die Neuvermählte machte den Rundgang mit allen anwesenden Prinzen und beendete ihn jedesmal mit einer Verbeugung vor den Majestäten und ihrem Partner. Der Neuvermählte führte das Hofzeremoniell mit den anwesenden Prinzen durch und folgte seiner jungen Gemahlin im Rundgang. Weiden Paaren oder schritten die Staatsminister in goldfarbenen Uniformen, brennende Wachsfackeln in der Hand, voran. Da es meist ältere Herren waren, mußten sie die Ehre des Fackeltanzes mit mancherlei Mühen und Zeitverlust beenden. Denn natürlich wurde der Fackeltanz vor den Hofgesellschaften stundenlang geprobt. Aus diesem Grunde machte ihn auch Bismarck nach 1870 nicht mehr mit.

Nach beendeter Fackeltanz bewegte sich der Hofgesellschaft in die Gemächer der Neuvermählten, wo ihr Krone und Krondiamanten ebenfalls mit feierlichem Hofzeremoniell abgenommen wurden. Zum Schluß verteilte die Oberhofmeisterin das Stumpfbrot der Braut, d. h. alle Hofgesellschaften erhielten eigens zu dem Zweck hergestellte seidenen Bänder, die den Namenszug des künftigen Ehepaares und das Datum des Tages trugen.

Nicht so glänzend wie die großen Feste, aber häufig interessanter waren die kleineren Veranstaltungen bei Hofe. Frühstücks, Dinners, kleine Abendempfangs, wie sie die erste deutsche Kaiserin Augusta im Winter einmal in der Woche von 8 1/2 bis 10 Uhr in einem kleinen Esszimmer, der sogenannten Bonbonnière, abzuhalten pflegte. Bei Dinners oder Frühstück wurden die Gäste häufig eine halbe Stunde vor Beginn des Essens befohlen, da Kaiser und Kaiserin mit ihnen sprechen wollten. Wie die Rekruten waren dann die Geladenen in Reih- und Glied aufgestellt. Hatte dann der Oberhofmarschall oder der diensttuende Hofmarschall mit dem Stabe geklopft, d. h. das Zeichen des Eintritts der Majestäten in den Raum gegeben, machten die Herren eine tiefe Verbeugung,

Der Freihafen von Bremen.



Der Name Bremen ist mit und ohne Gänsefüßchen heute im Munde aller. In der alten Hansestadt Bremen lebt und webt auch jetzt und hoffentlich immerdar ein kühner vorwärtsdrängender Geist. Die „Bremen“, das Flugzeug des Hauptmanns Köhl, trägt nicht umsonst den stolzen Namen der deutschen Hafenstadt an der Wesermündung über das Lufthinterland hinaus

während die Damen in den oft bespöttelten tiefen Hofnuz verjahren. Dann begann der Cerle, eine Kunst, die manche Höflichkeit niemals lernten. Meisterrinnen im Cerle waren die erste deutsche Kaiserin und ihre Tochter, die Großherzogin Luise von Baden. Indessen konnte man den Höflichkeit ihre schwere Aufgabe, mit jedem zu sprechen, erleichtern, in dem man in der Antwort auf die erste Frage etwas sagte, das zu neuen Fragen oder Betrachtungen anregte. Einer Höflichkeit zu widersprechen, war natürlich ein harter Verlust gegen das Hofzeremoniell. Freilich sagte einmal eine Königin (Carmen Sylva): „Widerpruch belebt die Konversation — das ist's, warum die Höfe oft so langweilig sind.“

Der Laiz des Hofzeremoniells unterlag freilich nicht nur die Gäste, sondern auch die gastgebenden Höflichkeit. Auch für sie bestanden genaue Vorschriften, unter denen oft geleistet wurde. „Ist Ihnen das Hofzeremoniell nicht manchmal lästig?“ fragte die Kaiserin Eugenie einmal ihre angeheiratete Nichte, die Prinzessin Elisabeth, Tochter des ersten Königs von Italien. „Sie vergessen, Madame,“ antwortete diese, „daß ich an einem Hofe geboren und groß geworden bin.“

Vertauschte Rollen im Eheleben der Vögel.

Brütende Vogelweibchen und Weibchen, die ihre Jungen im Stich lassen.

Das Bild der Eier ausbrütenden und die Jungen aufzuziehenden Vögel betreffen die Höflichkeit trifft keineswegs auf alle Vögel zu. Daß die Weibchen das Brutgeschäft den Männchen überlassen, ist zwar eine Ausnahme, aber eine solche, die häufig beobachtet wird. Bei Tauben, Sperlingen und anderen kleinen Singvögeln beteiligt sich das Männchen am Ausbrüten der Eier; es sitzt zeitweilig auf den Eiern, während das Weibchen auf Nahrung ausfliegt. Beim afrikanischen Strauß dagegen, dessen Brutzeit bis zu fünfzig Tagen dauert, findet schon eine richtige Arbeitsteilung statt, indem bei Tag das Weibchen und bei Nacht das Männchen auf den Eiern sitzt, was manche Forscher mit der für die Nachtbeleuchtung besonders wirksamen Schupfärbung des männlichen Straußes in Zusammenhang bringen. Eine Arbeitsteilung ganz seltsamer Art hat man bei zwei in den Feldhühnern geborenen Wildvögeln festgestellt, sowohl beim Steinbrunn, das früher noch in den deutschen Alpen vorkam, heute aber bei uns fast völlig ausgerottet ist, als auch beim Rothuhn, das in den westeuropäischen Ländern einheimisch ist. Diese beiden Vögel untercheiden sich von den anderen Vögeln dadurch, daß sie nicht ein Nest, sondern jeweils deren zwei bauen. Das Weibchen legt dann in jedes Nest eine Anzahl von Eiern, worauf sich auf das Nest das Männchen und auf das andere das Weibchen zum Brüten setzt. Auch bei der Aufzucht der Jungen wird diese Teilung beibehalten, so daß das Männchen nur seine Jungen und das Weibchen wieder nur die von ihm selbst ausgebrüteten Jungen betreut. Die Familie lebt während dieser ganzen Zeit auch vollständig getrennt voneinander.

Daneben gibt es auch Vögel, bei denen sich die Weibchen um das Brüten und um die Aufzucht der Jungen überhaupt nicht kümmern, sondern die ganze Arbeit dem Männchen überlassen. Zu diesen gebrachten Vogelweibchen gehört z. B. der südamerikanische Strauß, der Mandu, der ganz allein die Eier ausbrütet und sie nur auf kurze Zeit verläßt, wenn er am Morgen auf Futterflucht geht. Ganz besonders ausgeprägt ist das Verhalten der Männchen beim Mornellregenpfeifer, dessen Lebensgewohnheiten Bengt Berg eingehend beobachtet hat. Das kleinere und unscheinbarere Weibchen brütet ganz allein die Eier aus und versorgt auch die Jungen so lange, bis sie sich selbst helfen können. Das größere und farbenprächtiger Weibchen hingegen macht sich nach dem Eierlegen „auf und davon“ und tut den ganzen Sommer lang nichts anderes, als essen und mit anderen Weibchen umherstreifen und sein feines Gefieder putzen. Ganz ähnlich liegen die Brutverhältnisse bei dem zu den Schwimmhühnern gehörenden Wasserreiter sowie beim arabischen Rotkehl: Hier sitzen die Männchen jedoch nur während der letzten Zeit, die dem Ausfliegen der Jungen vorangeht, auf den Eiern, dagegen lassen sie

die Jungen ohne Mithilfe der Weibchen auf. Auch in Australien leben Laidhühner, deren Weibchen weder am Brutgeschäft noch an der Aufzucht der Jungen teilnehmen, sondern sich vielmehr während der ganzen Brutzeit mit anderen Weibchen herumtreiben.

Kleine Geschichten aus der großen Welt.

Wiederauffindung einer Perlenkette.

Nach sechsmonatiger Unternehmung ist es der Pariser Polizei gelungen, das Verbleiben eines Perlenkollers im Werte von sechs Millionen Franken, das auf dem Transport Paris — London abhanden gekommen war, festzustellen. Das Paket war als Wertpaket abgehandelt worden, kam aber nicht am Bestimmungsort an. Durch den Umstand, daß ein anderes Paket mit geringerem Inhalt die postamtliche Nummer der Werturkunde erhalten hatte, war die Polizei zu der Überzeugung gelangt, daß der Täter nur unter den Postbeamten zu suchen sei. Nunmehr wurde der Expedient des Pariser Empfangspostamtes verhaftet. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Das Wertpaket sei bei der Verladung beschädigt worden und dabei sei ihm die Perlenkette in die Hand gefallen. Durch den Anblick verwirrt, habe er sie sofort in die Tasche gesteckt und die Werturkunde auf ein anderes Paket geklebt. Er gestand, daß er das Kollier an seine Mutter geschickt habe.

Das fünfte Gebot in der Eskimosprache.

Eine an die Eskimos gerichtete, vor Nord und Totschlag warnende Proklamation bildet eine der merkwürdigsten Kundgebungen, die die kanadische Regierung im Namen des Königs von England erlassen hat, und die von der berittenen kanadischen Polizei in den weiten Gebieten des Nordens verbreitet werden. Die Proklamation ist in „Innuit“, dem Dialekt der an den Küsten Alaskas lebenden Eskimos, verfaßt und beginnt mit den Worten: „Lacht es Euch gelacht sein! Der König des Landes befehlt Euch: Du sollst nicht töten! Warum tut er das? Vor unendlicher Zeit schuf unser Gott die Welt, und diese Welt gehört ihm. Auch die Menschen schuf er, und sie sind ebenfalls sein Eigentum. Der König des Landes erhielt von Gott den Auftrag, das Volk zu schützen.“ Der Schlußabsatz der Proklamation lautet dann: „Wenn aber einer einen Mord begeht, so soll man das unverzüglich den Dienern des Königs, der Polizei, melden. Sie werden dann den Mörder ergreifen und binden, und der Richter wird ihm sein Urteil sprechen. Denn unser Gott hat befohlen, daß Ihr des Königs Gebot befolgt müßt!“

Clubbergh als Heilspartie.

In einer Mädchenschule der Stadt Columbia im Staat Missouri wurde kürzlich den 150 Jünglingen die Frage zur Beantwortung vorgelegt, ob sie gewillt seien, den berühmten Ozeanbezwinger Clubbergh zu heiraten. Nur 29 Mädchen haben diese Frage bejaht, während 63 den Kandidaten mit dem Hinweis ablehnten, daß sie bereits vergeben seien. 17 junge Damen begründeten ihre Ablehnung mit dem Hinweis, daß ihnen Clubbergh zu populär, 12 erklärten, daß er „nicht ihr Typ“ sei, sechs gaben der Befürchtung Ausdruck, daß er jeden Augenblick tödlich verunglücken könnte, und drei erklärten, daß sie sich nicht mit dem Gedanken abfinden könnten, nichts weiter als die Ehefrau eines berühmten Mannes zu sein.

Scheidung nach dem Tode.

So etwas passiert in Amerika im Jahre 1928! Als vor einigen Jahren in einer kleinen Stadt bei New York ein Maskenfest stattfand, amüsierte sich dort eine junge Frau mit einem Reimechaniker. Es blieb nicht bei dem Zusammenreffen und die gegenseitigen Beziehungen gestalteten sich nach und nach immer intimer. Als der Ehemann auf Scheidung klagte, beschwor der Reimechaniker dann wahrheitswidrig, daß er mit der Frau nie intim gestanden habe.

Weibliche Seelsorger.



Fräulein Margarete Braun wurde als Pfarramtsgelübde der Nikolai-Kirche in Hamburg zugelassen. Die Zulassung der Dame zum Amt des Geistlichen bechränkt sich nicht wie bei ihrer Kollegin Kubner auf Frauenanstalten, sondern sie ist schon seit längerem im Gemeindeamt des genannten Kirchspiels beschäftigt.

Einige Zeit später ist die Frau, ohne daß die Ehe geschieden war, gestorben, und in ihrem Nachlaß fand der Ehemann Briefschaften vor, aus denen hervorging, daß der junge Mann gelogen hatte. Eine Anzeige erfolgte, und die Konsequenz war, daß der Reimechaniker wegen Meineids vor Gericht stand. Als der Reimechaniker in der Verhandlung ausging, wesentlich falsche Angaben gemacht zu haben, um die Frau vor einem Mord zu bewahren, strengte der beleidigte Ehemann abermals einen Scheidungsprozeß an. Das Gericht gab dem Antrage statt und erklärte die Ehe — nachdem die Beklagte schon sechs Monate tot war — als geschieden!

Ein Riesenscheinwerfer für den Flugverkehr.

Der Präsident des Verwaltungsrats der „Spartan Optical Co.“ in Brooklyn, Elmer, hat sich bereit erklärt, der Stadt Chicago einen dem Flugverkehr dienenden riesigen Leuchtturm zum Geschenk zu machen. Der Scheinwerfer des Turms soll nicht weniger als 1,2 Millionen Kerzenstärke aufweisen. Die Gesamtkosten des Baues und der Installationen werden auf zwei Millionen Dollars berechnet. Die Reichweite dieser Lichtquelle soll so groß sein, daß das Licht auf eine Entfernung von 560 Kilometer sichtbar wird, so daß sich ein Flieger, der bei Nacht in Cleveland nach Chicago startet, schon zehn Minuten nach dem Aufstieg nach dem neuen Leuchtturm wird orientieren können. Das Leuchtturm wird auf einem 400 Meter hohen Turm montiert, dessen Basis ein vorhandener Wolkenkratzer bildet. Die Linie des Scheinwerfers wird einen Durchmesser von nicht weniger als zwanzig Metern aufweisen.

Heitere Gde.



„Ach, Baul, ich habe meine Handtasche liegen lassen. Lauf doch schnell hinauf und hole sie, bevor der Zug kommt!“

Man kauft keinen Perserteppich

ohne unsere interessante Sammlung einer Durchsicht unterzogen zu haben. Mehr als 1000, im fernen Orient geknüpfte echte Perserteppiche liegen in unserem sehenswerten Orientaal verkaufsbereit.

Verbinder zu 45, 98, 135 Mk.
Große Zimmerteppiche, 400, 600, 750 „
Gehr. Schürmann A.-G., Essen, am Rathaus
und Köln
Teppiche / Möbel / Dekorationen

Fellmer & Hessel, Automobilhandelsgesellschaft m. b. H., Bochum, Kaiserstraße 57, Telephon 1559

Wo sich ungezwungene Jugend zu frohem Tun zusammenfindet, ist der graziöse, jugendlich-bewegliche Oakland Six der bevorzugte Kraftwagen / Karosserie von Fisher

Fellme



Wie man Verräter entlarvt.

Enthüllungen aus einem Telefonzimmer.

Eine tragische Szene.

IV.
Was wollen Sie? Ich will...
Über diese Worte hatten für mich und die Detektivs eine andere Bedeutung, die sonst als Stichwort zwischen uns gebräuchlich war und an die ich mich jetzt erinnerte, so daß ich in dieser tragischen Minute zu schmunzeln begann. Der Bole hatte meine Bemerkung zwar nicht bemerkt, trotzdem baute ich die Situation aus, indem ich weiter maliziös lächelte und höhnisch sagte: „Das werden Sie noch bereuen. Ich bin von der Entente-Kommission. In einer halben Stunde werde ich frei sein, und Ihr Präsident wird sich noch bei unserem General entschuldigen müssen.“
Drei Mädchen hoch marschieren wir ab. Zuerst der Bole, sichtlich verärgert; dann er wußte als abgefeimter Spion nur allzu gut, was seiner harrte; dann sein Freund, mehr erschrocken als bedrückt, da die Ereignisse ihn, der erst seit einer Stunde mit von der Partie war, überrollt hatten; zum Schluß kam ich. Ohne daß ich es wollte, ich mußte meinen Begleiter angreifen, und dieser zwinkerte mit den Augen zurück, als ob er zufrieden und erfreut sagen wollte: „Das wäre ja wieder einmal gelöst.“
Dann begann das Verhör. Ich spielte — zur Vorsicht — eine große tragische Szene vor: Ich verweigerte mit brüllender Stimme jede Aussage, verlangte meine Papiere zurück, eben jene Schriftstücke, die mir der Bole übergeben hatte und die jetzt beschlagnahmt waren, schimpfte auf Deutsch und Französisch, drohte mit der

Beschwerde „unseres Generals“

erklärte den braven Beamten, daß sie die längste Zeit Kriminalbeamte gewesen wären, und benahm mich so frech, wie sich eben ein „exterritorialer Franzose“ benehmen muß. Bis ich eben „als Franzose“ von den beiden anderen getrennt und in ein separates Zimmer gebracht wurde.

Hier hatte die Komödie ein Ende. Draußen aber ging der Ernst weiter; denn der Bole war durch die bei mir gefundenen Papiere überführt und konnte nichts ableugnen. Meiner mußte er sich in sein Schicksal ergeben, daß ihm fünf Buchstaben in Aussicht stellten. Er konnte sich höchstens mit dem franzö-

sischen Sprichwort trösten: „Schlimmer als ein Verräter ist eine Dummheit.“ Was von den beiden er getan hatte, wird das deutsche Gericht am besten entschieden haben.

Nicht alle, die der Entente-Kommission ihre Spionagedienste offerierten, ließen in unsere Netze. Oft kam es vor, daß ein Franzose am Telefonhörer Platz genommen hatte, um sich in dem Dienst, der so viele manuelle Fertigkeit verlangt, zu üben, oder um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen. Kam dann gerade einer, der das Zeug in sich fühlte, Spion zu werden, so wurde er freundlich aufgenommen, und der Franzose verband ihn wirklich mit dem Büro des „Informationsdienstes“, nicht ohne dazu behaglich und zufrieden zu grinsen.

Oft und oft hörten wir auch vom anderen Ende des Drahtes den bangen verzweiferten Stöhnen:

„Ich will zur Fremdenlegion.“

Manchmal konnten wir begütigend, optimistisch verständig abreden, doch in vielen Fällen blieb uns nichts anderes übrig, als mit einer kühlen Auskunft: „Dann hängen Sie sich lieber auf“ den Desperado zu verschicken. Niemals jedoch, solange wir im Telefondienst waren, hat so ein jugendlicher Abenteuerer sein Ziel erreicht.

Für unsere Abwehration waren die ersten Minuten des Telefongesprächs entscheidend; denn ich mußte gleich wissen, was in jedem Falle zu tun notwendig war. Daher mußte ich aus der anonymen Stimme, die durch das Telefon sprach, auf den Charakter ihres Besitzers wichtige und richtige Schlüsse ziehen. Gewöhnlich erkannte ich sofort, mit was für einem Menschen ich es zu tun hatte, ob er klug, schlau, einfältig, geistlos, dumm, mißtrauisch, arglos oder raffiniert war. Je nachdem meine psychologische Einschätzung lautete, legte ich mir meinen Plan zurecht.

Gelegentlich der Verfolgung eines Diebstahls oder Soldaten, der sich telefonisch an den Spionagedienst der Kontrollkommission zu wenden versucht hatte, war ich mit der zuständigen Stelle des Berliner Polizeipräsidiums, die sich mit der Abwehr des feindlichen Spionagedienstes zu befassen hatte, in Verbindung gekommen und arbeitete feister Hand in Hand mit ihr. Nach den ersten, erfolgreich bestandenen Abenteuern

wurde dieser Verkehr noch inniger und intensiver. Klingelte so ein Durcheinander, der Fähigkeiten als französischer Spion in sich fühlte, bei uns an, so gab ich in der Botschaft das Zeichen „P. P.“ — das hieß „Polizei-Präsidium“. Meine Kollegen und der von der Postbehörde der Internationalen Kontrollkommission zugeleitete Sprechapparat bemüht sich daraufhin mit Eile und Eifer.

Eine telefonische Verbindung zum Polizeipräsidium
beizubringen. „Einen Augenblick — der Chef wird benachrichtigt“, hieß es für den Wartenden, während sein Draht bereits mit der Leitung zum Polizeipräsidium verbunden wurde. Einige einleitende, französisch gesprochene Höflichkeitssätze: „Voilà, monsieur le directeur — il faut parler allemand avec lui — bitte sprechen Sie!“ Und dann sprach er, der Spion werden wollte, direkt mit dem Chef des Spionagedienstes — allerdings mit dem Chef des deutschen Spionagedienstes, und verabschiedete gutgläubig und ahnungslos, mit ihm Zeit und Ort, wann und wo er verhaftet und seiner Bestrafung zugeführt werden sollte. Gewöhnlich war es derselbe Kriminalkommissar, mit dem er zuerst telefonierte, und der ihn dann später verhaftete. In anderen Fällen ließ ich den Kriminalkommissar nur mithören und bearbeitete den Verräter noch weiter, bis er „reif“ war.

Wissentlich hatte ich es mit besonders mißtrauischen, argwöhnischen und vorsichtigen Spionen zu tun. Ihr Vaterland zu verraten, waren sie nicht zu feige; wenn es aber dann zur entscheidenden Begegnung, zur ersten und wichtigsten Aussprache kam, verlangten sie, um ganz sicher zu sein, daß der ihnen nur durch das Telefon Bekannte auch wirklich Mitglied der Entente-Kommission sei und sich als solcher legitimieren könne. Nun — auch damit konnte ich dienen.

Ich hatte zwar keine offiziellen Ausweis-papiere, dafür aber eine ganze Menge Gedächtnisprotokolle, die, in französischer Sprache abgefaßt, zur Kennzeichnung des Gedächtnisprotokolls, die von Berlin nach Paris reisten, bestimmt waren und besagten, daß dieses Gedächtnisprotokoll die persönliche Habe des betreffenden Soldaten oder Unteroffiziers enthalte. Daraus hatte ich mir

eine wunderbar imponierende Legitimation geschaffen. Wenn jemand Französisch verstand und den Text hätte überprüfen können, dann wäre er auf den Schwindel bestimmt nicht hereingefallen. Ich zeigte aber nur den Kopf des Zettels, und dort stand großmächtig zu lesen: „Commission Militaire Internationale de Contrôle en Allemagne.“

Das genügte. Es war eigentlich unnötig gewesen, daß ich noch eine unleserliche, aber imponierende Unterschrift mit vielen Schnörkeln dazugesetzt hatte. Mit der berühmten Einheit im Ententelager war es damals schon nicht mehr weit her. Das Hauptkontingent der Offiziere und Beamten in der Kontrollkommission stellten naturgemäß England und Frankreich, während Belgien, Italien und Japan in viel geringerem Ausmaß vertreten waren. Während die Engländer im sogenannten Innendienst dominierten — ich muß einhalten, daß sie sich sehr ferkelt, benahmen und daß es sich mit ihnen resp. unter ihnen ganz gut arbeiten ließ — befragten die Franzosen den Außendienst, der wohl in der Hauptsache als Spionage zu bezeichnen ist.

Es gab viele dienstliche und persönliche Reibungen zwischen ihnen, sie konnten einander,

wie der Volksmund zu sagen pflegt, gegenseitig nicht riechen und nur ihre diplomatische Erziehung und Zurückhaltung bewirkten es, daß laute Streitigkeiten unterdrückt wurden.

Wahrlich war auch folgendes: Während der Engländer niemals ein Fehl machte, daß er ein Engländer war, hatten die Franzosen, wie bereits gesagt wurde, sehr viele Offiziere nach Berlin geschickt, die nicht nur deutsche Namen trugen, typisch deutsch aus-sahen — blonde Haare und blaue Augen — sondern auch feiner, und akzentfrei das Deutsche beherrschten. Diese Eigenschaften ermöglichten es ihnen, sich überall unauffällig in Deutschland zu bewegen und alle möglichen Rollen zu spielen, ohne daß jemand auf den Verdacht gekommen wäre, daß sie Ausländer, Franzosen, sogar französische Offiziere und Mitglieder der Internationalen Kontrollkommission waren.

Es bedarf wohl keines Kommentars, was Frankreich mit dieser Mimikry bezweckt hat.

„Ach, wenn das der Nollot wüßte.“

So summierten wir manchmal die bekannte Schlagermelodie, wenn wir uns über die eigene Frechheit freuten. Nachdem unsere Aufsteher in der Telefonzentrale abkommandiert worden waren, erreichten wir auch nach Vorsprachen und Beschwerden, daß es jedermann, auch den Offizieren aller Grade, verboten war, die Telefonzentrale zu betreten, um „den Betrieb nicht zu stören“. Ein Nollenplan, in drei Sprachen abgefaßt, von dem Chef des Verwaltungsbüros eigenhändig unterschrieben, prangte zur Befestigung dieses Verbotes braun an der Tür. Wir hatten also keine Störung mehr zu befürchten.

Zum Schluß ein persönliches und prinzipielles Kapitel zu meiner Rechtfertigung: Ist es ein nationales Verbrechen, im Dienst der Entente gestanden zu haben?

Im einfachsten Fall bedeutete die Tätigkeit zum Beispiel: als Dolmetscher, Handwerker, Portier oder Fahrstuhlführer, gar nichts Besonderes. Sie war harmlos unbedeutend, sogar notwendig, sie anzuführen, ganz einfach von Ausländern hätte befragt werden müssen, die dafür das drei- oder vierfache Gehalt erhalten hätten, das letzten Endes noch zu Lasten Deutschlands gegangen wäre.

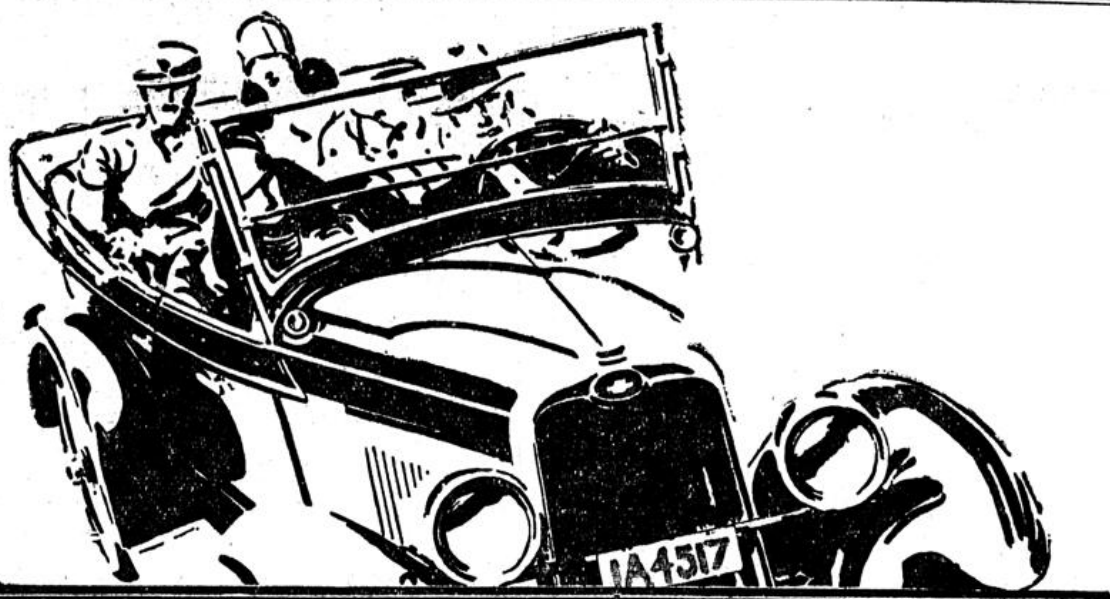
Wir Telefonisten befanden uns schon in einer schwierigeren Lage, die, wie man aus diesen Aufzeichnungen ersieht, haben wird, oftmals sehr heikel werden konnte. Daß wir uns in dieser Tätigkeit nichts vergeben haben, dieser Beweis dürfte mir gelingen sein.

Wenn wir beim Verlassen des Ententengebäudes vom deutschen Publikum aus irreführendem Patriotismus oft mit Schimpfwörtern und Totschlag bedroht wurden, so war dies wohl sehr ungerecht.

Daß wir auf späterer Stellungnahme gewöhnlich die Antwort hörten: „Ach, für die Entente haben Sie gearbeitet? Dann geben Sie mal wieder zur Entente und arbeiten Sie für diese weiter!“, diese Schwierigkeiten in unserem Fortkommen haben wir auch nicht verbieten.

Man kann ein Deutscher bleiben, auch wenn man im Dienst der Entente stand. Dies haben wir bewiesen. Und daß wir etwas getan haben, was sonst die Franzosen so gern tun, „den andern hineinlegen“, darüber empfinde ich noch heute lebhaftes Genugtuung.

— Schluß —



Kraftvoll — wie nur ein großer teurer Wagen zu erstaunlich niedrigem Preis — mit zahlreichen modernen Verbesserungen

Tausende in den Straßen der Großstadt sollen ihm begeistert Bewunderung — dem neuen Chevrolet 1928. In allen Teilen ein großer Wagen, schnell, kraftvoll und doch zu niedrigem Preis

BEGEISTERT aufgenommen in aller Welt, bei vielen Tausenden — dieser neue, farbenfrohe Chevrolet für 1928.

Das zeigt, wie gut es General Motors gelungen ist, in ihm die wesentlichen Eigenschaften großer Luxuswagen noch weiter zu entwickeln und zu vervollkommen.

Er verfügt jetzt über eine moderne, wirksame Vierradbremse und eine Ummenge neuer technischer Verbesserungen und Verfeinerungen — alle auf 4500000 km gründlich erprobt — einen tieferen, schmälere Kühler, thermostatische Wasserkontrolle.

Und wieviel mehr Raum für

5 Erwachsene durch den 10 cm verlängerten Radstand. Jetzt versinken Sie in den weichen, behaglichen Polstern. Auf den eigens konstruierten Federn verspüren Sie auch nicht die leiseste Erschütterung mehr.

Wenn Sie die kugelgelagerte Lenkung versuchen, merken

Ermäßigte Preise

Touring, 5 Sitze . . . M 3725
Coach, 5 Sitze . . . 4250
Sedan, 5 Sitze . . . 4625
Imperial-Landau Sedan 4920
Sport-Coupé, 4 Sitze . . 4650
1/2-Lieferwagen-Chassis 2895
1/2-Lastwagen-Chassis 3795

Preis ab Berlin, 5 Rufen bei Personenzug.
Ferner fahrbereite Schnell-Liefer- und Lastwagen auf Chevrolet-Chassis. Auskunft und Beratung durch unsere Händler.

Sie erst, wie spielend leicht der Wagen zu regieren ist. Der berühmte starke Motor mit Ventilen im Zylinderkopf, mit den bestimmenden Eigenschaften kostspieliger Maschinen, mit neuen Aluminiumkolben, mit Invarstahleinlagen — noch kraftvoller und ruhiger der Gang!

Lassen Sie sich keinesfalls den Vorteil entgehen, einen Wagen mit den wesentlichen Vorzügen großer, eleganter Limousinen für so geringen Preis zu erwerben. Machen Sie eine Probefahrt. Ihr Chevrolet-Händler erklärt Ihnen auch die bequemen Zahlungsbedingungen.

CHEVROLET

GENERAL MOTORS GMBH BERLIN-BORSIGWALDE
Autorisierter General-Motor-Händler für Chevrolet

Fellmer & Hessel, Automobilhandels-gesellschaft m. b. H., Bochum

Kaiserstraße 57, Tel. 1559

Ausverkauf

wegen Umzug.

Nur noch einige Tage!

Bettstellen

kompl. m. Auflage, 73 M.,

Metallbetten

kompl. m. Auflage, 52 M.,

Schlafzimmer

von 495 M.,

Küchen

von 295 Mk.

Eingelassene

Federbetten

— vorzüglich —

— neuere

Bettstellen

Silber & Zinner

Bochum,

13 Allee 13

70 Quadratmeter

Pflastersteine

preiswert abzugeben.

Ausg. Warenberg,

Bahnbofstr. 27.

Aus dem Gerichtssaal.

Wit ihnen konnte man Pferde stehlen gehen...
So Bochum, 18. April. Der Weggeheißte Walter Rahwinke, früher in Gerthe, jetzt in Duisburg wohnhaft, hatte im August und September 1927 verschiedentlich mit einem inwischen zu einem Jahr Gefängnis verurteilten Fode nachts in einem Mietswagen Fahrten nach Velbert unternommen, dort von der Weide des Vaters von Fode verschiedene Kühe und Stiere aufzuladen und diese Tiere dann bei dem Weggeheißten S. in Veltscheid abzugeben. In einem früheren Verfahren wurde S. von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Rahwinke gibt heute an, von nichts gewußt zu haben, er sei lediglich der Angestellte Fodes gewesen, der ihm noch heute 450 Mark an Lohn und barem Gelde schulde. Das Gericht war jedoch von Rahwinke's Schuld überzeugt und verurteilte ihn wegen Diebstahls bzw. Beihilfe zu sechs Monaten Gefängnis.

Von schwerer Anklage freigesprochen.

So Bochum, 18. April. Unter der Anklage der Verleitung zum Falschspiel stand heute der Händler A. von Bochum. Er soll in einer zivilrechtlichen Klage ein Ehepaar und die Schwägerin der Frau beeinflusst haben, eine falsche Aussage zu machen. Nach eingehender Verhandlung wurde A. jedoch freigesprochen, da das Gericht nicht die volle Überzeugung von der Schuld des Angeklagten hat gewinnen können. Auffällig sei die Tatsache, daß die Anzeige erst nach 1 1/2 Jahren erstattet worden sei.

Freispruch eines Ballistikexperten wegen standrechtlicher Erschießung zweier plündernder Schützen.

So Leipzig, 18. April. Der praktische Arzt Dr. med. Ludwig Giesler in Halle a. S. hatte als aktiver Offizier an dem Weltkrieg teilgenommen und schloß sich nach dessen Beendigung den Ballistikexperten an. Er gehörte der sogenannten von Major Fischer geführten Division als Abteilungscommandeur an. Im Dezember 1919 ließ er zwei Angehörige seiner Truppe wegen Plünderns standrechtlich erschießen und wurde deshalb wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gestellt. Schöffengericht und Landgericht Halle an der Saale sprachen ihn jedoch frei, da die Erschießung der beiden Schützen nicht rechtswidrig gewesen sei. Auf Grund der ihm erteilten Befehle sei er zu einer derartigen Handlungsweise berechtigt gewesen. — Gegen den Freispruch legte die örtliche Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht ein, die jedoch als unbegründet verworfen wurde. Der Angeklagte sei als Abteilungscommandeur verpflichtet gewesen, die Erschießung der beiden Plünderer anzuordnen.

Fingierte Stellenangebote.

So München, 17. April. Vor einigen Tagen bereits machte eine Münchner Zeitung darauf aufmerksam, daß ein anderes Blatt, um seinen lesenden Anhang zu vergrößern, aus anderen Zeitungen Stellenangebote herausgeschnitten und mit irgend einer fingierten Chiffre zu veröffentlichen pflegte. Die darauf einlaufenden Offerten — und bei Stellenangeboten sind es nicht wenige — erreichten natürlich niemals einen Adressaten, sondern wanderten in den Papierkorb. Dieser angebliche Stellenmarkt wurde außerdem sogar von dem Blatt öffentlich ausgedacht. Die Münchner Zeitung nun heute mitteilt, daß ihre Veröffentlichung zu dem Ergebnis geführt, daß sich der Angekündigte des einen Platzes, Ludwig Knapfberger, und der Verlagsdirektor Ernst Will demnach wegen Betruges zu verantworten haben.

So Essen, 18. April.

Vor der Essener Strafkammer hat gestern vormittag ein Landfriedensbruchprozess ungeheuerlichen Ausmaßes seinen Anfang genommen, der sich gegen siebenzehn Rotfrontleute aus Altenessen, Stoppenberg und Katernberg richtet. Dem Prozeß liegen blutige Ausschreitungen beispiellosen Art zu Grunde, wie wir sie im Ruhrgebiet nur in den Tagen des Auftrubs und des Aufsturzes erlebt haben. Es handelt sich um einen Angriff, den die Rotfrontleute an einem September-Sonntag dem Schutze der abendlichen Dunkelheit auf einen Zug heimkehrender Stahlhelmer ins Werk gesetzt haben. Nicht weniger als 190 Zeugen sind geladen. Schon am ersten Verhandlungstage beantragte die Verteidigung weitere Zeugen zu laden. Für den Riesenprozeß sind vierzehn Tage in Aussicht genommen. Im Sitzungssaal hat eine Reihe Stahlhelmmitglieder Platz genommen, die bei dem Angriff mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Sie sind als Nebenkläger zugelassen worden. Zur Sache selbst ergibt sich folgendes Bild: In einem September-Sonntag hatten die Rotfrontgruppen Altenessen, Katernberg und Stoppenberg des Rotfrontbundes eine Demonstration vorangetrieben, an der sich ebenfalls eine kleine Feier in dem Saale einer an der Sehlertstraße in Altenessen gelegenen Gastwirtschaft angeschlossen. Am gleichen Tage unternahm die Rotfrontgruppe Gelsenkirchen des „Stahlhelm“ einen Ausflug nach Bottrop. Davon hatten die Rotfrontleute Kenntnis erhalten. Nachdem sich am Abend der Zug der Stahlhelmer auf dem Heimwege nach Gelsenkirchen befand, und die Sehlertstraße passierte, wurde er plötzlich von Rotfrontleuten, die hinter einer Gartenhecke lagen, mit Schüssen, Faustschlägen und anderen Werkzeugen angegriffen. Es kam zu einer förmlichen Schlägerei. Schließlich verschlangen sich die Rotfrontleute in der Gastwirtschaft, in der sie sich verbarrikadierten. Sie zertrümmerten alles, was in der Wirtschaft nicht nie- und nagelfest war und warfen es auf die Stahlhelme, die die Wirtschaft umstellt hatten. Selbst Öfen und Betten flogen auf die Straße. Es war ein grauenhaftes Bild der Verwüstung, das angerichtet wurde. 30 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Diese Vorgänge bilden den Gegenstand der Verhandlung in dem Riesenprozeß. Der erste Tag wurde ausschließlich mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt.

So Köln, 18. April.

Der „Kölner Hellseher“ hat einen Rat gegeben, den ein Verfahren wegen Falschschändung beim Antiquar Schmidt, wurde in einer Verhaftung, die ein Kaufmann Martin und sein Sohn, beide wohnhaft in Gallien i. W. gegen ihn angekündigt haben, wegen Verleitung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Tatbestand war folgender: Der Schwager des Martin wurde eines

Morgens von einem Eisenbahnzug überfahren in Gallien auf den Schienen gefunden. Obwohl man Grund hatte, Selbstmord anzunehmen, liefen Gerüchte über ein Verbrechen um. Die Frau des Toten vermutete in dem Schwager den Mörder. Auf Anraten eines Rechtsanwalts trat sie mit dem Hülfsleiter des Bahnhofs in Verbindung, der im Grunde wie auch im Wachenstand die feste Behauptung aufstellte, der Schwager Martin ein Verfahren ein, das aber bald wieder eingestellt werden mußte. Martin und sein Sohn reichten gegen Hülfsleiter Verleumdungsklagen ein. Hülfsleiter gab zu, diese Äußerungen getan zu haben. Er will aber nicht die Frau belogen haben, vielmehr sei er selbst von der Wahrheit des Gesagten überzeugt.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Eingemeindungsbedingungen im Landkreis Essen.

Die Bemühungen des Landkreises Essen, für seine Gemeinden im Falle eines Anschlusses an die Großstadt Essen eine möglichst günstige Selbstständigkeit zu erhalten, haben, wie verlautet, zu einer Ausprägung der beteiligten Stellen geführt, der folgende Möglichkeiten zugrunde gelegt wurden:

In den einzelnen Gemeinden sollen eine eigene Verwaltung stellen eingerichtet werden, die von verantwortlichen Oberbeamten geleitet werden. Diese sollen verpflichtet werden, die Gesamtinteressen des Ortes pfleglich zu behandeln. Am besten würden sich dazu die bisherigen Oberbürgermeister eignen, die die Verhältnisse genau kennen. Ferner soll für die einzelnen Orte ein Sonder- oder Zweidirektorium geschaffen werden, durch Reservierung eines Teils des örtlichen Steueraufkommens. Außerdem soll geprüft werden, ob es nicht möglich wäre, für die ersten fünf Jahre nach der Eingemeindung das gesamte örtliche Steueraufkommen abzüglich eines Kostenbeitrages zu den allgemeinen Aufkosten der Gesamtgemeinde den Vororten für den eigenen Ausbau zu überlassen.

Diese Vorschläge dürften auch für die Eingemeindung in anderen Städten Bedeutung gewinnen.

Eisenbahnunglück bei Olpe.

So Olpe, 18. April. Dienstag Abend kurz vor 8 Uhr entgleiste von dem in den Bahnhof Olpe bei Olpe einfahrenden Personenzug 1193 drei Wagen. Ein Wagen 4. Klasse stürzte um; hierbei wurde die Lehrerin Josefa Eich aus Olpe getötet, der Arbeiter Franz Supert aus Eisinghausen schwer verletzt. Fünf weitere Reisende erlitten weniger schwere Verletzungen und wurden nach Anlegung von Notverbänden in das Krankenhaus nach Olpe übergeführt. Mithilfe der Hilfe sowie der Hilfszug der Reichsbahndirektion waren in kürzester Zeit zur Stelle. Der Personenverkehr wurde durch Umleitungen aufrechterhalten.

So Barop, 18. April. Die Gerüchte von Betriebsstörungen und Stilllegungen auf dem Baroper Waldweg, die mit größeren Arbeiterentlassungen oder längerem Urlaub verbunden sein sollen, entsprechen, wie WTB-Geschäftsbüro von der Verwaltung erklärt, nicht ganz den Tatsachen. Wegen dringender Reparaturen, die aber nur einige Tage in Anspruch nehmen, ist ein Teil der Arbeiter für einige Tage beurlaubt worden. In den Betrieben, in denen die Reparaturen schon beendet sind, wurde die Arbeit bereits wieder aufgenommen, daselbst geschieht auch in den anderen Werkstätten nach erfolgter Reparatur. Stilllegungen größerer Betriebszweile sind bisher nicht beabsichtigt, da noch ein genügender Auftragsbestand vorhanden ist.

So Essen, 19. April. Die Vereinigung der Mathematiker und Physiker im Ruhrgebiet bzw. die entsprechenden Fachgruppen für Mathematik und Physik der Gesellschaft für Wissenschaft und Leben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben sich entschlossen, ihre Mitglieder auf die wichtigen Vortragsreihen für beruflich voll ausgebildete Physiker und Mathematiker im „Hause der Technik“ hinzuweisen. Die Vorträge dienen der Fortbildung der Physiker und Mathematiker der höheren Lehranstalten in erster Linie.

So Duisburg, 19. April. Im Zusammenhang mit der diesjährigen Tagung der deutschen Kartographischen Gesellschaft in Duisburg veranstaltet die Ortsgruppe dieser Gesellschaft mit Unterstützung der Verwaltung der Stadt Duisburg eine große Kartenausstellung vom 8. bis 15. September. Auskunft erteilt Gartenbau-Ingenieur Scheppig, Duisburg, Wollfstraße 70.

So Düsseldorf, 18. April. Die Düsseldorf Stadtberechtigten erteilen die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 14,5 Millionen Mark. Aus dem Ertrage der Anleihe sollen u. a. 8.750.000 Mark für die Erweiterung des Elektrizitätswerkes, 1.450.000 Mark für den Bau eines Pumpwerkes zur Erweiterung der Wasserwerke, 2.300.000 Mark für die Erweiterungsbauten des Verwaltungsgebäudes, der Werkstätten und Magazinsgebäude des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes Verwendung finden. — Die Düsseldorf Stadtberechtigten werden am Dienstag die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Kommerzienrat Friß Hentel.

So kleine Provinznachrichten. Auf dem Südbahnhof in Dortmund und geriet der Rangiermeister Späthler mit dem Kopf zwischen die Räder einer Rangierabteilung, wobei dem Rangiermeister der Kopf vollständig zerquetscht wurde. Die Wohnung eines Bergmannes in Bottrop, dessen Kinder in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern spielten, brannte fast vollständig aus. Die Kinder konnten mit knapper Not gerettet werden. In Schölar wurde der Landwirtschafsgasthof „Friede“ von einer explodierenden Sprengkapsel lebensgefährlich verletzt. D. hatte die Kapsel gefunden und sie mit einem Messer bearbeitet. Die Kriminalpolizei in Ruhrort verhaftete den Schiffer eines im Kaiserhafen liegenden Bootes wegen Mordverdachts. Der Verdacht, daß eine Ehefrau aus Samborn, die auf seinem Schiffe weilte, im Verlaufe eines Streites, bei dem er sie mißhandelte, ins Wasser gestoßen, aus dem sie aber gerettet wurde.

Bochumer Vereine.

(*) Städtischer Musikverein. Die für morgen, Freitag, 20. April, angelegte Gesamt-Chorprobe findet in der Harmonie statt, beginnt abends 8 Uhr und steht unter Leitung von Generalmusikdirektor A. Reichwein.

(*) Bürger-Schützenverein „Blau-Weiß“ Bochum-Oberfeld. Sonntag, 15. April, hielt der Verein im Vereinsheim Laubhof, Hattlinger Straße, seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Besprechung über das diesjährige Monatsfest. Das von dem Verein ausgearbeitete Programm wurde einstimmig angenommen und lautet wie folgt: Am 28. April um 8 Uhr abends Treffpunkt der Schützen mit ihren Familien im Vereinsheim zum Kampagnenabend. Am Montag, den 30. April, um 6 Uhr morgens, Beden. Am Dienstag nach dem Bedenabend „Schmid“ in Stiepel, dortselbst großes Frühstück, Nachden an das mitgeführten Feldbüchse. Am 3. Uhr nachmittags Abmarsch über Weimars-Neuling nach dem Lokal Wangeling in Eppendorf, woselbst die Namen des Verein zum gemeinschaftlichen Kaffeetrinken erwarten. Am 6. Uhr abends Abmarsch durch die Stadt zum Vereinsheim Laubhof, wo dann der Tag seinen würdigen Abschluß findet. — Kaufmann Strohmann wurde zum Revisor ernannt. Zur Neuaufnahme hatten sich 23 Mann gemeldet, jedoch der Verein nunmehr eine Stärke von 355 Mitgliedern erreicht hat.

(*) Bürger-Schützenverein „Weimars-Bärenborn“. Der Verein hielt am Sonntag, 24. April, in seinem Vereinsheim Laubhof eine Monatsversammlung ab, die sehr reger besucht war. Neun Mitglieder konnten dem Verein beigetreten werden, jedoch die Mitgliedsbeiträge 140 erreicht hat. Besondere Erwähnung verdient der Besuch des Vereins, am Sonntag, 18. Mai, auf dem Schießstand Gultmann in Eppendorf ein größeres Vereinsfest abzuhalten. Zu diesem Zweck wird erstmalig ein vom Verein gestifteter Wanderversuch ausgeschrieben. Geschlossener Abmarsch am diesem Tage um 8 Uhr vom Vereinsheim. Ferner soll auch eine Feldbüchse mitgenommen werden. Der Verein beschloß ferner, am dem 16. und 17. Juni in Bochum-Hamme stattfindenden Schützenfest teilzunehmen.

(*) Katholischer Kaufmännischer Verein. Im Jugendballe der Bürgergesellschaft veranstaltete die Jugendabteilung des katholischen Kaufmännischen Vereins einen Werbeabend. Eingangs begrüßte der Präses, Vikar Wölk, alle Erschienenen, besonders die Diözesanprotektor, Studientrat Dörschen. Die Herbstliche Kapelle verfügte den Abend. Auch Frauenverein Bernhardine Wille trug mit ihrer Sopranstimme zur Verherrlichung der Veranstaltung in hohem Maße bei. Studientrat Dörschen begrüßte in seiner Ansprache die Seelen der jungen Kaufleute für den Kaufmannsstand. Gerechtigkeit und Liebe seien Tugenden, die den Geist des K. M. V. durchdringen müssen. Zum Schluß gab der zweite Vorsitzende des Stammvereins, Deimann, noch die besten Wünsche den jungen Leuten mit auf den Weg.

So Bochum, 18. April. Am nächsten Sonntag nachmittag findet in der Bürgergesellschaft die Generalversammlung der 37 Konferenzen des Vinzenzvereins statt. Morgens halten die einzelnen Konferenzen in ihren Pfarrkirchen gemeinsame Kommunion. — In diesen Tagen können zwei Konferenzen der Vinzenzvereins auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Es sind dies die Marienkonferenz in der Marienkirche und die Josefkonferenz in der Josefkapelle. Die älteste Konferenz, die St. Peter und Pauluskirche, beging bekanntlich vor zwei Jahren im Umweihen des Bischofs Dr. Klein ihr goldenes Jubiläum. Im Sommer 1878 erfolgte dann die Gründung der beiden genannten Konferenzen. In einfach-schlichter und würdiger Weise soll dieses Jubeltages gedacht werden. Heute weisen die 37 Konferenzen eine Mitgliederzahl von 800 und eine Teilnehmerzahl von etwa 1000 auf, die in stiller und unermüdlicher Weise Liebesdienste an den hilfsbedürftigen Mitmenschen verrichten. In der gesamten Diözese Raderborn steht Bochum in der karitativen Vinzenzarbeit an der Spitze.

Traditionsecke

(*) Kavallerie-Verein. In der letzten sehr gut besuchten Monatsversammlung begrüßte der erste Vorsitzende Deuker die Kameraden des ehemaligen Train-Vereins, die geschlossen dem Kavallerie-Verein beigetreten sind. Der bisherige Vorsitzende des Train-Vereins, Kamerad Adernann, dankte für die warmen Begrüßungsworte. Ueber die Vertretung des Kreis-Kriegerverbandes erstattete Kamerad Trauter eingehenden Bericht. Die Kriegesbedürftigen des Vereins wurden aufgefordert, sich der KV- und KV-Gruppe des Kriegervereins anzuschließen. In den Sommermonaten finden die Vereinsversammlungen am ersten Samstag eines jeden Monats statt.

Aus und mit dem Publikum.

Aus dem Vaugewerbe. Unter der Überschrift „Mangel an Arbeit?“ versucht ein Blatt die Gründung einer Innungsstrankenfasse (K. M. V.) für das Vaugewerbe zu hinterfragen und zieht Vergleiche heran, die berechtigt dastehen. Wenn die Innungsstrankenfasse für das Vaugewerbe aufgelöst wurde, so mögen Gründe vorzulegend gegeben sein, die wir für heute nicht weiter erörtern wollen, die jedoch das Recht der Öffentlichkeit nicht zu schaden brauchen. Jedenfalls steht jedoch das eine fest, daß aus finanziellen Gründen kaum eine Auflösung nicht erfolgte, sondern der Innungsstrankenfasse von circa 90.000 Mark zum Allgemeinen Ortsstrankenfasse überging und diese darauf das Gebäude an der Neuen Straße kaufte. Somit kam die Strankenfasse nicht mit einem Menge kranker Bauarbeiter, sondern mit einem finanziellen Vermögen. In den §§ 25 ff. der Reichsversicherungsordnung ist bezüglich der Innungsstrankenfasse vorgeschrieben, ihre Errichtung darf nicht genehmigt werden, wenn die Leistungsfähigkeit auf die Dauer nicht sichergestellt ist. Auch bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung hat man die Deckungsbedürftigkeit der Innungsstrankenfassen anerkannt und im Gesetz verankert, es kann nicht davon gesprochen werden, daß sie ausnahmslos Zwerggebilde seien und ein rückfälliger Innungsgeist sie am Leben erhalte. Die Leistungen der Innungsstrankenfassen sind mindestens gleichwertig. So entfallen an Sachleistungen, also Arzt, Arznei, Krankenhauspflege usw.

auf das Mitglied bei den Allgemeinen Ortsstrankenfassen im Reichsdurchschnitt 80,10 Mark, auf die Innungsstrankenfasse 81,83 Mark; an Leistungen, Strankengeld, Hausgeld bei den Allgemeinen Ortsstrankenfassen 23,88 Mark, bei den Innungsstrankenfassen 28,10 Mark; an Strankengeld erhalten die Mitglieder mehr als 50 Prozent des Grundlohnes, bei den Ortsstrankenfassen 59,9 Prozent, dagegen bei den Innungsstrankenfassen 65,4 Prozent. Nach der amtlichen Statistik haben allerdings die Innungsstrankenfassen die teuerste Verwaltung im Reichsdurchschnitt, und zwar die Ortsstrankenfassen 6,81 Mark, die Innungsstrankenfassen 6,90 Mark pro Kopf und Jahr. Während jedoch 32,3 Prozent oder fast 1/3 aller bei den Allgemeinen Ortsstrankenfassen Versicherten einen Beitrag von mehr als 6 Prozent des Grundlohnes zahlen müssen, erheben nur 8,12 Prozent der Innungsstrankenfassen über 6 Prozent an Beiträgen hinaus. Daraus ist ersichtlich, daß die Innungsstrankenfassen überwiegend einen niedrigeren Beitrag erheben und die Folgerung hieraus ist, daß selbstverständlich die Verwaltungsstellen eine Erhöhung gegenüber denen der Allgemeinen Ortsstrankenfassen erfahren müssen. Selbst Ministerial-Direktor Grieser hat im Haushaltsausgleich des Reichstages erklärt, daß es keinen außerordentlichen Maßstab für die Veranschlagung der Verwaltungskosten der verschiedenen Strankenfassenarten untereinander gäbe. Somit kann nicht die Behauptung aufgestellt werden, daß die Innungsstrankenfassen teurer seien als die Allgemeinen Ortsstrankenfassen, sondern in ihren Leistungen höher sind als diese, trotz niedrigerer Beiträge.

Ein Freund der Vaugewerke-Innungsstrankenfasse.

Offene Anfrage?

In der Stadtberechtigtenversammlung vom 17. d. Mts. wurde viel über die Auflockerung der Innensicht ge-redet. Warum wurde der beabsichtigte Bau des vier Meter hohen Wohnhauses, der doch bei der Auflockerung der Innensicht im allgemeinen Sinne eine große Rolle spielt, mit keinem Worte erwähnt? Haben die Stadtberechtigten und Stadtberechtigten bereits in geheimer Sitzung ihre Zustimmung zum Bau des Bochum veranschlagten Vaugewerkes gegeben? Man sollte es tatsächlich annehmen, da die Aufsprache über diesen Punkt, der mit der Auflockerung der Innensicht im engsten Zusammenhang steht, anfänglich vermieden wurde. Warum erwähnt der Oberbürgermeister, der doch sonst nicht so schweigsam ist, eine Sache, die ganz Bochum angeht und zur Zeit aktuell ist, mit keiner Silbe? Können sich die Bochumer Bürger die beabsichtigte Veranschlagung ihrer Vaterstadt gefallen lassen? Es muß Sturm gelaufen werden gegen die Ausführung des beabsichtigten Schandprojektes.

Briefkasten.

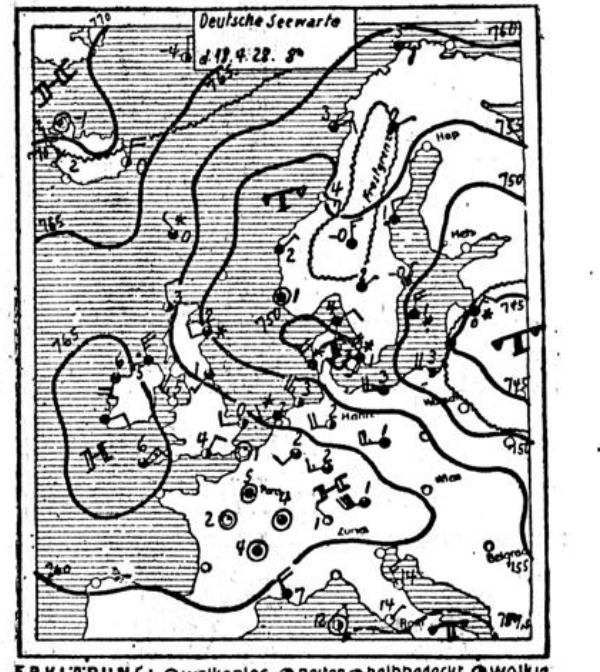
K. K. Nach dem preussischen Gesetz zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten von 1905 besteht die Verpflichtung, durch die Gesundheitspolizei Desinfektionen vornehmen zu lassen. Bei Zahlungsunfähigkeit muß der Auftraggeber die Kosten zahlen. Es kann aber im Unvermögensfalle Antrag bei der Gesundheitsbehörde auf Übernahme der Kosten durch die Behörde gestellt werden.

S. K. Bochum-Klemke. Nach bestandener Gewerbelehrer-Examen werden Sie sich an das Berufsbildungsinstitut in Köln, Berlin oder Frankfurt am Main. Die Ausrichtungen sind im Metall-gewerbe schlecht, dagegen im Bau- und schmiedischen Gewerbe günstig. Die Anstellung erfolgt mit städtischer und staatlicher Genehmigung.

Wetterbericht der Essener Wetterwarte.

vom 18. April 1928.

(Nachdruck verboten.) Das Tiefdruckgebiet über Polen zieht nur langsam ab und erstreckt sich noch in einem Ausläufer westwärts über Dänemark, die Nordsee und Schottland, während das Hochdruckgebiet auf Island fortbesteht. In Deutschland war es heute früh bei 0 bis 4 Grad Wärme möglich über trübe mit nicht bereinigten Schneefällen. Vorhersege bis Freitag: Wolkig mit vereinzelter Niederschlägen in Schauern und ziemlich kalt.



ERKLÄRUNG: O wolkenlos, O nebel, O halbedeckelt, O wolkig, O bedeckt, O Regen, O Schnee, O Dunst, O Nebel, O Gewitter, O Graupeln, O Hagel, O Stille, O sehr leicht, O leicht, O schwach, O mäßig, O frisch, O stark, O stürmisch, O stürmisch, O voller Sturm. Die Platte fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.



Schram's Eierudeln „Ei-Ei“
Auch für Kinder so bekömmlich und nahrhaft.

Kackerts Zwieback
nicht probieren
heißt ein Kochgenuss verlieren.
Wer ihn hat versucht einmal,
findet ihn ganz ideal.

Dampfzwiebackrösterei
Kirchstr. 5



Hunde-Artikel
für Sport, Dressur und Jagd
große Auswahl, billige Preise

Zimmermann Friedrichstraße 33

Eiswaffeln
Hörnchen, Tüten, Schiffschen, St. Michel, Frucht- und Vanille-Waffeln, Waffelnbruch-Eispulver empfohlen.
Waffelfabrik-Niederlage Hans Werner, Brüderstraße 15, Tel. 5876 3030

Teppiche, Läuferstoffe
auch ohne Anzahlung liefert seriöses Spezialgeschäft ohne Preisaufschlag bei monatlichem Kredit (bis zu 9 Monaten). Diskretion. — Unveränderlicher Vertreterbesuch. — Anfragen unter O.E. 88 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 Automobelwagen
fahren nächste Woche leer nach Bonn. Transport billig. 31905

W. Müller, Möbeltransport, Bonn,
Reuterstraße 66, Telef. 1436

Drahthaariger Foxterrier
garantiert reinrassig, zu verkaufen
Mülder, Burggrabenstr. 14, Telefon 396

Erstklassige Ziegelsteine
gibt laufend zu billigen Preisen ab
Ziegelei Nordpol, Linden-Ruhr a 6948
Alfred Krüger

Teppiche Läuferstoffe
gegen bequeme Teilzahlung

Carl Rohmann
Bochum L. 136
Kortumstraße 4
Fornstr. 8-6

Nähmaschinen
neue u. gebrauchte, gegen Teilzahlung.
Meuter, Ranast. 8, an Schwanenmarkt.

Klubsolas und Klubsessel
in Leder, Plüsch, Gobelin etc. kann man am besten nur beim Fachmann. Ständig große Auswahl. Nur eigene Anfertigung, keine Fabrikware, darum langjährige Garantie.
Pilsch-Sofas, Chaiselongues und Decken
in allen Preislagen

A. Kallmerten & Sohn
Clemensstr. 7 Polstermeister Telefon 1938